

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.—
Lit., bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 4.50 Lit.
monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geprüfte Feiertage,
Kerbstage usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Auslieferung und Rücksendung unverlangt eingelaufener
Nummern wird keine Verantwortung übernommen. Sperrstunden der
Schreibleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 24 und 28 (Geschäftsstelle und Schreib-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerei)
Druckanstalt: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Kellern im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erteilung von Platzanzeigen
50%, Kuchenschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von 100 = 1 L. L. u. 100 = 1 L. L. u. 100 = 1 L. L. u. 100 = 1 L. L. u.
der Auftragsgeber. Gewährte Rabatte kann im Kontostelle, bei Einzahlung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 217

Memel, Donnerstag, den 15. September 1932

84. Jahrgang

Die Gegensätze haben sich noch verschärft

Die Reichsregierung bleibt „unsichtbar“—Das Ultimatum an die Parteien—Reichstagspräsident Goering ist hartnäckig—Eine Zumutung für Hindenburg

Reichlich verfahren

v.d. Berlin, 14. September. Im Reichstage waren am Mittwoch vormittag nur die Sozialdemokraten, die ihre Aussprache fortsetzten und sich dabei namentlich mit den außenpolitischen Fragen beschäftigten. Es fanden verschiedene Fühlungsnahmen zwischen den Parteien über den Fortgang der Dinge im Ueberwachungsausschuss statt. Man gibt sich keiner Täuschung darüber hin, daß die ganze Situation reichlich verfahren ist, wenn auch darüber, daß die Regierung am Erscheinung durch-
aus nicht verpflichtet ist, bei den beteiligten Parteien keine Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Sitzung des Ueberwachungsausschusses beginnt um 3 Uhr nachmittags. Dem Ausschuss wird zunächst der Briefwechsel bekanntgegeben werden, der zwischen dem Reichstagspräsidenten und dem Reichspräsidenten bzw. dem Reichskanzler stattgefunden hat. Wie der Ausschuss dann weiter verfahren wird, steht zur Zeit noch nicht fest.

Goering-Brief an Papen muß zurückgezogen werden

v.d. Berlin, 14. September.

Der Reichstagsausschuss zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung trat am Dienstag vormittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Voßbe zusammen. Die Beteiligung der Parteien war außerordentlich stark. Auch Reichstagspräsident Goering nahm an der Sitzung teil. Ebenso waren die Länder durch zahlreiche Gesandte vertreten.

Von der Reichsregierung war nur Ministerialdirektor Gotheiner vom Reichsinnenministerium erschienen. Dieser gab zu Beginn der Sitzung eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Reichsregierung hält daran fest, daß das Vorgehen des Reichstagspräsidenten in der gestrigen Sitzung des Reichstages mit der Reichsverfassung und mit der Geschäftsordnung des Reichstages nicht vereinbar ist. Laut Artikel 33 Absatz 3 der Reichsverfassung haben die Vertreter der Reichsregierung das verfassungsmäßige Recht, auch außerhalb der Tagesordnung, d. h. auch nach Schluß der Debatte und zu jedem beliebigen Gegenstand das Wort zu ergreifen. Entgegen dieser Bestimmung hat der Reichstagspräsident trotz wiederholter Vorwarnung dem Reichskanzler das Wort nicht erteilt, obwohl eine Abstimmung noch nicht begonnen hatte. Somit steht fest, daß dem Reichskanzler geschäftsbereichs- und verfassungswidrig das Wort verweigert wurde.

Infolge dieses Verhaltens des Reichstagspräsidenten war der Reichskanzler genötigt, die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten, die über Auflösung des Reichstages verfügte, in der Weise dem Reichstage zu übermitteln, daß er sofort nach der wiederholten Ablehnung der Worterteilung die Urkunde dem Reichstagspräsidenten übergab. Mit der Übergabe der Urkunde trat die Auflösung in Wirksamkeit. Jede weitere Tätigkeit der noch verammelten Abgeordneten entbehrt damit der verfassungsrechtlichen Grundlage. Beschlüsse des Reichstages über die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September d. J. und über die Entziehung des Vertrauens liegen daher nicht vor.

Ungeachtet dieser klaren Rechtslage hat der Präsident des Reichstages an den Reichskanzler in den Abendstunden des Montags folgendes Schreiben gerichtet:

Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 12. September 1932 auf Grund der Anträge Torgler und Genossen mit 513 bei 550 abgegebenen Stimmen beschlossen:

1. Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 ist mit sofortiger Wirkung aufzuheben;

2. die Verordnung der Reichsregierung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsbeschäftigung vom 5. September 1932 ist mit sofortiger Wirkung aufzuheben;

3. der Reichstag entzieht der Reichsregierung v. Papen das Vertrauen.

Aus diesem Schreiben in Verbindung mit den abgegebenen Erklärungen ergibt sich, daß der Reichstagspräsident die Auflösung des Reichstages nicht anerkennt. Mit dieser Stellungnahme des Reichstagspräsidenten steht die Einberufung des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung im Widerspruch.

Die Reichsregierung ist jederzeit bereit, mit dem Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volksver-

tretung an verhandeln. Sie muß es jedoch ablehnen, in solche Verhandlungen einzutreten, ehe nicht der Reichstagspräsident sein Schreiben zurückgezogen hat.

Nach Abgabe dieser Erklärung verließ Ministerialdirektor Gotheiner die Sitzung. Reichstagspräsident Goering erklärte, er müsse anerkennen, daß die Reichstagsauflösung rechtmäßig sei, da auch ein gestrichelter Reichskanzler ein Auflösungsdekret unterzeichnen könne, solange er das Vertrauen des Reichspräsidenten habe. Dagegen müßte er — Goering — auf seinem Standpunkt beharren, daß die Abstimmungen rechtmäßig seien, da sie bereits begonnen hätten, als der Reichskanzler sich zum Wort gemeldet hatte. Allerdings habe er auch formal juristisch lebhaften Bedenken, ob die Begründung, die für die Auflösung gegeben worden sei, mit dem Geist und dem Sinn der Verfassung übereinstimme.

Abgeordneter Berndt (Deutschnational) erklärte, daß er sich voll auf dem Boden der Ausführungen des Regierungsvertreters stelle. Die Reichsregierung sei zu ihrem Verhalten vollständig berechtigt.

Auf einen Wunsch von Seiten der Nationalsozialisten und Zentrum, warum denn dann die Deutschnationalen sich an der Abstimmung beteiligten hätten, erklärte Redner: Das sei gegeben, um den Rechts-

heitsparteien nicht die Freude zu machen, auf einen einstimmigen Beschluß des Reichstages hinweisen zu können in einer Sache und in einer Situation, die hinsichtlich ihres Ernstes überhaupt nicht übertriften werden könne und die wahrlich mehr Verantwortungsgesühl verlangt hätte, als es gestern der Reichstagspräsident und die Reichstagsmehrheit bewiesen hätten.

Gegen die beiden deutschnationalen Stimmen wurde darauf ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach der Ausschuss die Anwesenheit des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers verlangt.

Der Ausschuss befaßte sich dann noch kurz mit der polizeilichen Durchsuchung des Reichstagesgebäudes in der Nacht zum Dienstag. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen und bei Stimmenthaltung des Zentrums wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, in dem der Ausschuss festgestellt, daß die Hausdurchsuchung ein eklatanter Bruch der Abgeordnetenimmunität sei. Der Ausschuss verlange die sofortige Verhaftung der für die Durchführung Verantwortlichen.

Der Ausschuss vertrat sich dann, um die Entscheidung der Regierung abzuwarten. (Siehe auch zweite Seite)

Goerings Forderungen an Hindenburg

„Der Regierung Papen fehlt jegliche Legitimation des deutschen Volkes“

v.d. Berlin, 14. September.

Reichstagspräsident Goering hat am Dienstagabend an Reichspräsident v. Hindenburg ein Schreiben gerichtet, in dem es einleitend heißt:

Der Reichstag gibt seiner Erwartung hiermit Ausdruck, daß Sie, Herr Reichspräsident, entsprechend den Vorschriften der Reichsverfassung die von der Abstimmung des Reichstages betroffene Notverordnung unverzüglich außer Kraft setzen werden.

Die selbstverständliche Folge der Annahme des Misstrauensvotums muß der unverzügliche Rücktritt der Regierung Papen sein, da eine Regierung, die zu 95 Prozent das deutsche Volk gegen sich hat, weder weiter die Politik im Innern bestimmen, noch Deutschland in der jetzigen schwierigen Lage dem Ausland gegenüber vertreten kann. Nach beiden Seiten hin fehlt der Regierung Papen jegliche Legitimation des deutschen Volkes; besonders im Hinblick auf die zurzeit schwebenden Verhandlungen mit dem Ausland würde eine Regierung, die fast von dem gesamten deutschen Volk

durch schärfstes Mißtrauen abgelehnt wird, eine unzulässige Verhandlungsbasis besitzen. Dem deutschen Volke muß daraus eine schwere Schädigung erwachsen.

Der Brief schildert dann ausführlich den Sitzungsverlauf und fährt fort:

„Ich stelle auch Euer Exzellenz gegenüber ausdrücklich fest, daß ich bereits den Beginn der Abstimmung erklärt hatte, als der Herr Reichskanzler den ersten Versuch machte, sich zum Wort zu melden. In keinem Parlament der Welt werden vor einer Abstimmung Wortmeldungen erteilt. Dieses ist auch technisch nicht möglich. Die Abstimmung bildet ein Ganzes. Ich betone in diesem Zusammenhang, daß auch die Deutschnationalen Volkspartei diesen meinen Standpunkt dadurch anerkannte, daß sie sich an der Abstimmung beteiligte und das Ergebnis derselben mitanhörte. Nach dem das Ergebnis feststand, erging ich sofort das Schriftstück und erkannte nun erst, daß es sich um das Auflösungsdekret handelt, welches ich darauf zur Verlesung brachte.“

Macdonald sucht die Kompromißformel

„Der Völkerbundrat ist nicht die am besten geeignete Körperschaft“ — Eine Konferenz soll einberufen werden

wtb. Paris, 14. September. Der Korrespondent des „Petit Parisien“ berichtet, daß Macdonald einen Kompromißvorschlag vorbereitet, der in der Frage der Gleichberechtigung zufriedensstellen soll. Möglicherweise würde die englische Mitteilung nicht auf gewöhnliche diplomatische Weise erfolgen, sondern auf einer Konferenz. Die englische Regierung zeige deutlich die Neigung, den Völkerbundrat, der für diese Verhandlungen zuständig ist, zu entlassen und halte in diesem Falle eine Konferenz deutscher, englischer, französischer, italienischer, amerikanischer, belgischer, japanischer und wahrscheinlich auch polnischer Delegierter für angebracht.

*

wtb. London, 14. September. Ueber die Form einer britischen Antwortnote in der deutsch-französischen Meinungsverschiedenheit wegen der Abstimmung haben gestern, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, Macdonald, Sir John Simon und Beamte des Foreign Office Beratungen abgehalten. Es soll

versucht werden, eine geeignete Formel auszuarbeiten,

um die deutsche Forderung nach gleicher Rechtsstellung mit der französischen Forderung nach praktischen Sicherungen gegen eine umfangreiche Aufrüstung der ehemaligen Feindmächte in Übereinstimmung zu bringen.

Diese Formel könne schwerlich vor Ende der Woche fertiggestellt werden. Wenn also nicht irgendein ernster Zwischenfall eintrete, werde die britische Regierung vor dem Wochenende im Ausland keine aktiven Schritte tun. Der Korrespondent schließt: In britischen amtlichen Kreisen herrscht keine Neigung, Zeit mit juristischen Spitzfindigkeiten zu vergeuden. Es wird hervorgehoben, daß der Völkerbundrat nicht die zur Führung der Verhandlungen am besten geeignete Körperschaft wäre. Die hierzu berufene Körperschaft würde die Haupturheber des Versailler Vertrages und Deutschland umfassen, wozu allenfalls noch Belgien und, falls es wider Erwarten wünscht, Japan kommen würden.

Goering gibt dann zu, daß formal der Reichstag im Augenblick nach der Abstimmung aufgelöst worden sei. Er fügt hinzu: „Gegen die Begründung dieser Auflösungsorder muß ich jedoch als Präsident der deutschen Volksvertretung Versicherung einlegen. Gewiß bleibt es dem Herrn Reichspräsidenten überlassen, den Reichstag aufzulösen, jedoch nie zweimal aus dem gleichen Anlaß.“

Tatsächlich ist jedoch der Reichstag bereits am 4. Juni 1932 aufgelöst worden aus dem tatsächlichen Grunde, daß die damalige Regierung Papen auch nicht das Vertrauen der deutschen Volksvertretung gefunden hätte. Tatsächlich hat nun die Regierung Papen wiederum kein Vertrauen gefunden. Nach-

Der Staatsgerichtshof wird nicht angerufen

v.d. Berlin, 14. September. In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß einzelne Länder den Staatsgerichtshof anrufen würden, um festzustellen, daß der Reichstag nicht verfassungsmäßig aufgelöst sei. Ein solcher Schritt der Länder wäre der Reichstagsmehrheit sehr erwünscht gewesen, weil es zweifelhaft war, ob der Reichstag selbst zur Anrufung des Staatsgerichtshofes aktiv legitimiert ist. Wie nun von gut unterrichteter Seite zu hören ist,

rechnet man jedoch jetzt nicht mehr damit, daß der Staatsgerichtshof zur Entscheidung in dem zwischen Parlament und Regierung ausgebrochen Verfassungsstreit angerufen wird.

Die Gründe für diesen Verzicht dürften in der Ueberlegung zu suchen sein, daß eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes mindestens einige Monate auf sich warten lassen würde, daß aber die in Opposition zur Regierung stehenden Parteien baldige Neuwahlen und unter keinen Umständen eine Verschleppung des ganzen Konfliktes wünschen.

dem bekannt geworden war, daß eine Abstimmung stattfinden sollte, hat der Herr Reichskanzler bei seinem Eintritt in den Reichstag

in einer für den Reichstag verletzenden Form mit der roten Wappe gegen die Diplomatenloge hinaufgewinkt.

Vor allem aber werden diese Zusammenhänge bestätigt durch den Wortlaut der Auflösungsorder selbst. Es sollte also von vornherein die Abstimmung unmöglich gemacht werden. Die Aufhebung einer Notverordnung gehört zu den verfassungsmäßigen Rechten des Reichstages, und zwar in dem Reichstag hier das Recht der Aufhebung eingeräumt worden als Regulator gegenüber einer Regierung, die sich anmaßen wollte, willkürlich Anordnungen und Bestimmungen auf dem Wege von Notverordnungen zu erlassen, um somit Verfassung und Volkshoheit jederzeit zu regieren. Wenn nun ein Reichstag jedesmal aufgelöst werden soll, weil die Gefahr besteht, daß er ein durch die Verfassung auferlegte Pflicht im Interesse des Volkes ausübt, so bedeutet dies eine dem Sinne der Verfassung widersprechende Handlung.

„Der Gedanke der Volkshoheit“, so heißt es weiter in dem Brief, „und des ersten Grundgesetzes unserer Verfassung. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“, würde durch eine derartige Haltung verletzt werden. Ich sehe mich daher verpflichtet, hochverehrter Herr Reichspräsident, gegen die Begründung des Auflösungsdekrets vor dem ganzen deutschen Volke feierlich Protest einzulegen.“

Der Reichstagspräsident weist dann darauf hin, daß

auch die Wahl des Reichspräsidenten mit Hilfe der Parteien bewerkstelligt sei.

Die politische Willensbildung der Nation könne sich verfassungsmäßig nur durch Parteien dokumentieren. Wollte man die politischen Parteien rechtlos ausschalten oder vernichten, so schaltete man praktisch den Volkswillen selbst aus und wendet sich damit gegen Geist und Sinn der deutschen Reichsverfassung.

Zum Schluß schreibt Goering: „So wertvoll die Autorität Eurer Exzellenz für eine Regierung sein mag, so darf nicht übersehen werden, daß das Vertrauen des Reichspräsidenten zur jeweiligen Regierung seine Ergänzung finden muß in dem Vertrauen des deutschen Volkes.“

Ich darf daher der berechtigten Hoffnung Ausdruck verleihen, daß Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, die zu Recht erfolgte Abstimmung verurteilen werden und einer Regierung, die vom deutschen Volke mit überwältigender Mehrheit abgelehnt wird, ebenfalls Ihr Vertrauen entziehen.“

„Papierkrieg schafft keine Klärung“

„Ob der Nationalsozialismus sich noch immer in der Aufwärtsbewegung befindet, oder ob der Abstieg bereits begonnen hat?“

Drahtbericht unseres Berliner Dr. B. Vertreters

Dr. B. Berlin, 14. September.

Man kann nicht behaupten, daß der Konflikt, der im Reichstag begann, dann in die Ausschüsse verlegt und endlich in einem Notenaustausch von unheimlichen Dimensionen fortgesetzt wurde, eine Klärung herbeigeführt hat, die Gegenstände haben sich noch verstärkt. Man möchte nur hoffen, daß diese unergiebige Erörterung, die in erster Linie aus machtpolitischen Gründen so emsig betrieben wird, sich nicht noch weiter ausspannt. Das deutsche Volk hat wahrlich genug und Überzeugung an Kundgebungen und Gegeneinanderungen genossen. Also Schluß mit diesem Papierkrieg.

Der sogenannte Überwachungsaußschuß, den die Verfassung gewissermaßen als Reichstagsersatz für die parlamentarische Zeit vorsieht, führt den Kampf gegen die Regierung, freilich mit noch unzulänglicheren Mitteln, weiter. Herr Goering ist inzwischen um einiges zurückgewichen, da er die Gültigkeit der Auflösung, die er am Montag ausstieß, bestritt, offen zugeht. Er hält aber noch an der Auflösung fest, daß die Auflösung erst nach der Abstimmung erfolgt sei, das Mißtrauensvotum also und der Beschluß über die Aufhebung der Notverordnung zu Recht bestünden. Die Regierung lehnt es ab, den Ausschuß anzuerkennen, bevor der Reichstagspräsident durch den Widerruf seines Schreibens an den Kanzler diesen unhaltbaren Standpunkt aufgegeben hat. Der Reichspräsident billigt im übrigen durchaus die Schritte des Kabinetts, das nach wie vor sein volles Vertrauen besitzt. Im Auswärtigen Ausschuß ist der Streit am gestrigen Nachmittag nach dem gleichen Muster fortgesponnen worden. Die Regierung denkt indes, soweit wir unterrichtet sind, nicht im geringsten daran, sich von den Ausschüssen, die ganz von offenkundig und propagandistischen Motiven beherbergt sind, irgend wie unter Druck setzen zu lassen. Sie braucht das um so weniger, als sie sich zweifellos in der stärkeren Position befindet. Nach der Auflösung des Reichstags bleibt als parlamentarisches Instrument, dessen sich die Opposition bedienen kann, noch der Preussische Landtag übrig. Es heißt, daß Nationalsozialisten und Zentrum nun mit größter Beschleunigung die Verhandlungen über eine neue Preußen-Regierung zum Abschluß bringen wollen, um dem Reichskabinetts die ausübende Gewalt in Preußen zu entziehen. Aber auch auf diesen Fall ist der Kanzler vorbereitet und entschlossen, sich nicht aus der durch die Reichsregierung eroberten Stellung herausdrängen zu lassen. Eine Auflösung des Landtages, von der bereits hier und da die Rede ist, kommt als Abwehrmittel aber wohl schwerlich oder wenigstens nur als ultimata in Frage. Die Reichsregierung wird zunächst abwarten, wie sich die Dinge in Preußen entwickeln. Kommt es tatsächlich zu einem koalitionsfähigen Zusammenschluß von Nationalsozialisten und Zentrum, so würde, möchten wir annehmen, der Kanzler erst einmal die Nachprüfung darüber anordnen, ob die Zustände, die zur Einsetzung des Reichstagskommissars auf Grund einer Notverordnung des Reichspräsidenten geführt haben, noch weiter bestehen. Vermutlich würde man zu dem Schluß gelangen, daß eine Regierung, die lediglich zu dem Zweck geschaffen wurde, die Politik des Reichskanzlers zu durchkreuzen, nicht die Bedingungen erfüllt, die für die Beseitigung des Reichskommissariats erforderlich sind.

Eigenartig berührt es, wie verschieden manche Leute auf Wahlen sind, die zweifellos die Gesamtsituation entscheidend nicht ändern werden und daher, leidenschaftslos und rein sachlich betrachtet, ein höchst überflüssiges, lustspieliges und für das Volk äußerst abträgliches Experiment darstellt. Es wäre nicht uninteressant, wäre sogar vielleicht lehrreich, durch eine abermalige Wahl wiederum festzustellen, ob der Nationalsozialismus sich noch immer in der Aufwärtsbewegung befindet, oder ob der Abstieg bereits begonnen hat. Aber lohnt es sich, deswegen den Wahlenapparat der Wahlen zum fünften Mal innerhalb eines Jahres in Gang zu setzen? Das Volk selbst verlangt, will uns scheinen, keineswegs nach neuer Unruhe und neuer Unsicherheit, wie sie die Wahlen mit allem Drum und Dran mit sich bringen. Es scheint sich nach praktischer Arbeit mit dem Wirtschaftsprogramm der Regierung. Das haben selbst ihre Gegner anerkennen müssen. Das ungünstige Mißtrauensvotum eines völlig aktionsunfähigen Parlaments sollte eigentlich kein Hindernis bilden, den großen Sprung zu wagen...

Die Entschließung

Ades auswärtigen Ausschusses

vdz. Berlin, 14. September.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages, der unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Fried (Nationalsoz.) gestern um 3 Uhr zusammentrat, tagte unter starker Teilnahme der Ausschußmitglieder aller Parteien und der Vertreter des Reichsrates. Die Mitglieder der Reichsregierung waren auch zu dieser Sitzung nicht erschienen. Botschafter Radolny, der deutsche Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, war zunächst mit einigen Ministerialbeamten anwesend, zog sich aber nach einem telefonischen Anruf im Auswärtigen Amt wieder aus dem Reichstagsgebäude zurück. Auf der Tagesordnung der Ausschußsitzung stehen die Beseitigung des Lausanner Abkommens und der Abrüstungsfrage. Zu Beginn der Ausschußsitzung entspann sich eine Aussprache über die Forderung auf Verbotsbefreiung von Mitgliedern der Reichsregierung. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen verließen die deutschnationalen Ausschußmitglieder die Sitzung. Der Ausschuß beschloß, daß

der Reichskanzler, der Reichsaußenminister und der Reichswehrminister alsbald im Ausschuß erscheinen sollen, um ihren verfassungsmäßigen Pflichten zu genügen. Die Ausschußsitzung wurde für eine Stunde vertagt.

In der Spätnachmittagsitzung erschienen wieder keine Vertreter der Reichsregierung im Auswärtigen Ausschuß. Nach längerer Aussprache wurde folgender Antrag des Abgeordneten Dr. Bell (Zentrum) vom Ausschuß einstimmig angenommen (die Deutschnationalen waren in der Sitzung nicht anwesend): „Der Auswärtige Ausschuß hat auf Grund des Artikels 33 der Reichsverfassung die Zuziehung des Herrn Reichskanzlers, des Herrn Reichsaußenministers und des Herrn Reichswehrministers beschlossen, um in den für das Schicksal des deutschen Volkes entscheidenden Fragen der Außenpolitik, insbesondere über das Lausanner Abkommen und die Abrüstungsfrage, die erforderlichen Auskünfte zu erhalten. Die Regierung der Reichsregierung, diesem Ersuchen zu folgen, bedeutet einen Verfassungsverstoß, gegen den sowohl aus Verfassungsgründen, wie aus zwingenden Gründen der Außenpolitik schärfste Verwahrung eingelegt wird.“

Der Ausschuß beschloß dann noch, daß die Anberaumung der nächsten Sitzung in das Ermessen des

Adolf Hitler gibt neue Richtlinien bekannt

„Die nationalsozialistische Bewegung ist in eine neue Phase des Kampfes eingetreten“

vdz. Berlin, 14. September. Im Hause des Reichstagspräsidenten fand gestern Mittag unter Leitung des Staatsministers A. Dr. Frick und in Anwesenheit des Führers der N. S. D. A. P. Adolf Hitler eine nationalsozialistische Besprechung statt, an der die nationalsozialistischen Landesminister, die Reichstagsabgeordneten und einige Abgeordnete des preussischen Landtages teilnahmen.

vdz. Berlin, 13. September. Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht über die am Dienstag Mittag abgehaltene Führerbesprechung einen Bericht, in dem es u. a. heißt: „In Berlin fand Dienstag in Anwesenheit Adolf Hitlers eine nationalsozialistische Führerberatung statt, an der neben dem Reichstagspräsidenten Goering auch die nationalsozialistischen Landesministerpräsidenten mehrerer deutscher Länder sowie die Mitglieder der noch in Berlin versammel-

Völlig ablehnend

Berlin, 14. September.

Frankreichs Antwortnote, die dieser Tage veröffentlicht wurde, ist von der gesamten deutschen Presse mit einer glatten Absage der deutschen Gleichberechtigungsforderungen gleichgesetzt worden. Der Berliner Korrespondent der „Adlonischen Zeitung“ erklärt hierzu:

Die französische Note auf die deutsche Niederlage in der Gleichberechtigungsforderung ist ein Kabinettsstück juristischer Spitzfindigkeit und sachlicher Ablehnung. Mit der Feststellung, daß die Note in verbindlichem Ton gehalten ist und Schärfe vermeidet, ist gar nichts gesagt. Der Zweck des deutschen Schrittes war die Einleitung eines vertrauensvollen Meinungsaustausches zwischen dem abgerückten Deutschland und dem stark gerüttelten und an der Aufrechterhaltung der Nahrungsmittelgleichheit mehr interessierten Frankreich. Die französische Regierung aber hat den von Entgegenkommen und Verständigungsbereitschaft getragenen deutschen Schritt als ein „deutsches Manöver“ erscheinen lassen, durch das die übrigen Unterzeichner des Versailler Vertrages und überhaupt alle an der Befriedung der Welt interessierten Mächte übergangen werden sollten. Wenn es um die Abrüstung der Welt und um die Schaffung einer Friedensatmosphäre wirklich zu tun ist, kann die feil abwende und sich hinter formales Recht verbergende französische Note nur mit größtem Unbegreifen lesen.

Es ist nicht richtig, daß es allein die deutsche Regierung sei, die das Vertrauen zu einem erproblichen Fortgang der Genfer Abrüstungsverhandlungen weitgehend verloren hat. Was die französische Antwortnote als Zugeständnisse Frankreichs

Präsidentenmörder Gorgulow hingerichtet

Weißgekleidete Henkersknechte richteten die Guillotine her — Die Botschaft an seine Frau — Die letzten Worte galten Rußland

wtb. Paris, 14. September.

Auf dem Boulevard Arago vor dem Sankt-Georgs-Kloster ist heute früh kurz nach Sonnenaufgang (5.52 Uhr) die Hinrichtung Gorgulows, des Mörders des Präsidenten der Republik, Paul Doumer, erfolgt. Er starb, ohne seine Frau noch einmal gesehen zu haben.

Die Hinrichtung der bevorstehenden Hinrichtung hatte zahlreiche Neugierige angelockt, aber eine größere Abzerrundung, die 400 Meter von der Stelle, wo die Guillotine aufgestellt war, lag, ließ nur die mit besonderen Karten versehenen Personen, die der Hinrichtung amtlich beizuwohnen mußten, näher herankommen.

Die Aufstellung der Guillotine durch die mit weißen Leinenanzügen gekleideten Henkersknechte erfolgte während der Nacht.

Der Hinrichtung wohnte auch der Pope der griechisch-orthodoxen Kirche bei, der Gorgulow in den letzten Minuten seines Lebens religiösen Beistand leistete.

Heute früh wurde Gorgulow vom Vertreter des Staatsanwalts, der von Justizbeamten begleitet

Vorstandes gestellt wurde, daß aber der Vorstehende verpflichtet sein soll, die Sitzung sofort einzuberufen, falls mindestens zwei Fraktionen dies verlangen.

Zwei Schreiben Goerings an Papen

vdz. Berlin, 13. September.

Reichstagspräsident Goering hat an den Reichskanzler v. Papen am Dienstag nachmittag zwei Schreiben gerichtet.

In dem ersten heißt es u. a.: „Den Vorwurf des Verfassungsverstoßes, den Sie mir gemacht haben, muß ich aufs schärfste zurückweisen. Ich stelle ausdrücklich fest, daß ich bereits die Abstimmung eröffnet hatte, als Sie sich zum Worte meldeten. Ich bin der Auffassung, daß während einer Abstimmung, die eine unteilbare Handlung bedeutet, überhaupt keine Vorrede eingebracht werden darf. Dies beweist die bisherige Praxis aller Parlamente. Ich war also gezwungen, zunächst die Abstimmungshandlung abrollen zu lassen. Die Auflösung des Reichstages war daher nach meiner Auffassung erst nach der Abstimmung wirksam. Ich bitte Sie daher, den Vorwurf des Verfassungsverstoßes zurückzunehmen, da die Voraussetzung für eine solche schwere Ehrenkränkung nicht gegeben ist.“

Im zweiten Schreiben führt Goering folgenden aus: „Nachdem ich mich überzeugt habe, daß auch Minister, denen der Reichstag das Vertrauen entzogen hat, zur Gegenzeichnung eines Auflösungsbeschlusses berechtigt sind, bin ich zu der Auffassung gekommen, daß der Reichstag formal juristisch zu Recht aufgelöst ist und daher weitere Sitzungen oder Verhandlungen mit Ausnahme der in der Verfassung vorgesehenen Ausschüsse nicht stattfinden werden.“

ten nationalsozialistischen Reichstagsfraktion vollständig teilnahmen. Minister A. Dr. Frick hat einleitend die Bedeutung des für die Regierung v. Papen vernichtenden Mißtrauensvotums des deutschen Volkes hervorgehoben und Reichstagspräsident Goering dann über die Vorgänge im Reichstag und die sich daraus ergebenden verfassungsmäßigen Folgerungen referiert.

Im Anschluß daran hat Adolf Hitler die Richtlinien für die neue Phase des Kampfes bekannt gegeben, in den die nationalsozialistische Bewegung mit dem letzten Montag eingetreten ist. Die nationalsozialistische Bewegung fürchtet diesen Kampf nicht; denn auf ihrer Seite wird in jedem Falle nicht nur das Volk, sondern auch das Recht sein. Die N. S. D. A. P. wird allen Gegnern so entgegenzutreten, wie sie es verdienen und erwarten müssen. Jede Unterdrückung des legitimen Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung wird zur Waffe, die sich gegen die Unterdrücker selbst richtet.“

und als materielle Förderung der Abrüstung preist, sind unverändliche Anregungen, deren Verwirklichung auch noch — wie das Verbot des Bombenabwurfs aus Flugzeugen — mit überflüssigen und gegen Deutschland gerichteten Klauseln belastet ist. Der deutsche Anspruch auf Nahrungsmittelgleichheit wird ausdrücklich zurückgewiesen. Dreizehn Jahre nach Abschluß des Versailler Vertrages rechtfertigt die französische Regierung immer noch die Deutschland auferlegten Nahrungsmittelbeschränkungen mit der Behauptung, daß die Organisation des Friedens noch nicht ausreiche und daß das Nahrungsmittelgleichgewicht nur durch eine Abrüstung erreicht werden dürfe, die Frankreich aber ermittellich überhaupt nicht will.

Die Reichsregierung wird sich mit der französischen Antwortnote noch eingehend beschäftigen. Ohne der Entscheidung im einzelnen vorzugreifen, darf jedoch angenommen werden, daß die französische Antwortnote nicht den Tatbestand schafft, den Deutschland in seiner Erklärung vom 22. Juli als Voraussetzung dafür hingestellt hat, daß es sich weiter mit Aussicht auf Erfolg an den Abrüstungsverhandlungen beteiligen zu können glaubt. Am 21. September, also nach wenig mehr als einer Woche, soll das Büro der Abrüstungskonferenz in Genf wiederum zusammentreten. Bis dahin wird die Reichsregierung sich darüber schlüssig werden, ob sie sich an diesen Arbeiten beteiligen kann, ohne den Anschein zu erwecken, daß sie sich mit der völlig ablehnenden Haltung der meistgerüttelten Macht Frankreich gegenüber den deutschen Wünschen abfindet.

wtb. Hamburg, 14. September. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, besand sich das Dampfschiff „Graf Zeppelin“ heute früh um 6.15 Uhr (Greenwicher Zeit) auf 22 Grad Nord und 18.35 Grad West, etwa 100 Seemeilen nordwestlich Cap Blanco an der Westküste Nordafrikas.

Vom „Fest der deutschen Schule“

Dr. B. Berlin, 13. September. Das Wetter hat es mit dem Fest der deutschen Schule nicht gut gemeint, mit dem Verein für Deutschum im Ausland am vergangenen Sonntag die Arbeit eines Jahres zu krönen gedachte. Erst ließ es sich ganz gut an. Die schneidende Sonne wurde erst durch das bunte Gewirr der Fahnen und Wimpel, die flehentliche Fröhlichkeit singender Kinderstimmen. Dann aber, als nach den herzlichen Begrüßungen der Berliner Oberbürgermeisters E. A. M. der als Danziger der volksdeutschen Arbeit der V. D. M. sich besonders verbunden fühlt, der Reichsinnenminister Freiherr v. G. A. L. unter stürmischen Beifall das Begrüßungstelegramm des Reichspräsidenten verlesen hatte, begann es zu tröpfeln und dann bald stärker zu regnen. Noch hielt man aus. Zwei geschlagene Stunden. Unter schützenden Schirmen das vielstündige Publikum und in dem weiten Rund des Stadions die wirklich unvergänglich Schar der Schulkinder und die über rund 12000 an der Zahl. Reden, Gesänge, Volkstänze, Orchesterkonzerte, Wettläufe in buntem, lebendem Wechsel. Dennoch, als der Regen zu einem unerträglichem Guß geworden, hielt es auch die Unverfrorenen nicht mehr. Es tat einem weh um die Arbeit und die Mühen von Monaten und Wochen, die so vergeblich blieben. Um die Hoffnung, den Eifer, die bitter enttäuscht wurden. Und dennoch: auch die Regengüsse, mit denen ein trübes Herbsthimmel der Freude vieler Tausender nicht günstig ein frühes Ende setzte, vermochte nicht das Gefühl zu zerören, das hier ein starkes und packendes Symbol gefunden hatte: das Gefühl gesamtdeutscher Verbundenheit, das Gefühl der über staatliche Grenzen reichenden Zusammengehörigkeit einer großen Nation. Und die Forderung „Volk will zu Volk“, der in einem großen Wegungsspiel, dem Höhepunkt des Tages, die Schulkinder, die Landmannschaftlichen Verbände und die Trachtenarbeitsgemeinschaft beteiligten sich an ihm — ein ergreifendes Symbol geschaffen wurde war auch denen deutlich geworden, die der Regen vor der Zeit vertrieben hatte. Ueberzeugend und mitreißend deutlich durch die hingebungsvolle Arbeit der Jugend, die, um die Worte des Vorstehenden der V. D. M., Minister G. E. L. E. aufzugreifen, für ihre Ideale mit dem Herzen kämpft und damit ihren Kampf Liebe und Leidenschaft gibt. Und so wurde es — nehm alles nur in allem — doch ein großer und, so möchte man hoffen, zukunftsweisender Tag.

Admiral Zenters letzte Fahrt

wtb. Berlin, 14. September. Am gestrigen Tag ist die Witze der Witze des Admirals Zenters seinem testamentarischen Wunsch entsprechend durch die Beflagung des Kreuzers „Admiral Zenters“ innerhalb des Teiles der Nordsee, auf dem die Schlacht von Jütland ausgetragen worden ist, veranlaßt. Der Sohn des Admirals, Leutnant a. S. Zenters, nahm an der Feierlichkeit teil.

Fliegerfamilie Hutchinson wohl, Maschine wrad

wtb. Kopenhagen, 14. September. Nach einem bei der Verwaltung von Grönland gestern Mittag eingegangenen Telegramm hat der englische Flieger „Lord Talbot“ Dienstag um 2 Uhr nach sämtlichen Mitgliedern der Fliegerfamilie Hutchinson auf Land bei Nerisat gefunden. Die Gezeiten befinden sich wohl, die Maschine aber ist wrad.

Bisher 64 Tote der „Observation“

wtb. New York, 14. September. An der Mündung des Mississippi wurde eine weitere Anzahl von Leuten angetrieben, die als Verunglückte der untergegangenen „Observation“ identifiziert werden konnten. Die Zahl der festgestellten Todesopfer der Katastrophe hat sich damit auf 64 erhöht. Die sämtlichen Leichen damit bereits geborgen sind, ist noch nicht bekannt.

Juar Kreuger nach der Analyse...

wtb. Stockholm, 14. September. Der Verwalter des Kreuger-Konkurses hat dem Stockholmer Amtsgericht einen umfassenden Text über die „Kreuger-Mittel“ eingereicht. Durch die genaue Analyse der Konkursverwaltung ist sich das Mittel in die einfache Bestimmung auf.

daß Kreuger ein großer Geschäftsmann sein wollte, aber nicht war. Nur als Verbrecher, nicht aber als Geschäftsmann untersteht er sich von dem Durchbruch.

Die Untersuchung, ob Unregelmäßigkeiten während früherer Jahre vorgekommen sind, ist bisher nur in Ausnahmefällen weiter zurück als bis zum Jahre 1927 fortgeschritten. Es besteht jedoch kein Anlaß, anzunehmen, daß die Bücher vor dem Jahre 1917 gefälscht sind.

26-jähriger erschießt drei seiner nächsten Angehörigen

wtb. Rattomik, 14. September. Der 26-jährige Modist Klaus Jaf Jaf hat seinen Bruder, seine Schwester und deren Sohn nacheinander mit der Tat von der Erde in die Tiefe der Wälder. Die bisherigen Nachforschungen der Polizei haben zu keinem Ergebnis geführt. Das Motiv der Tat ist in volles Dunkel gehüllt.

Wegen bärer fünf Mark zum Raubmörder

wtb. Berlin, 14. September. Auf dem Anhalter Bahnhof ist Dienstag Abend aus Stuttgart der Halbeiztransport mit dem Mörder der 56-jährigen italienischen Sprachlehrerin Frau Brusca getroffen. Der Mörder, der 28 Jahre alt, Friedrich Stark hat den Halbeiztransport während der Eisenbahnfahrt ein umfassenendes Messer in die Hand genommen. Danach handelt es sich nicht, wie man zuerst annahm, um einen Raubmord, sondern um einen Raubüberfall, bei dem der Mörder an Bargeld kaum mehr als fünf Mark erbeutete.

Vater und zwei Söhne ertrunken

wtb. Varen, 13. September. Am Sonntag nachmittag ertranken auf der Märs, am sogenannten Kofen, der Lehrer Panamacher, dessen Sohn Günther und dessen Bruder Walter Panamacher. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.



Memel, 14. September

Mittwoch, 14. September

Beinahe total

Zum drittenmal seit anderthalb Jahren wird sich uns Mittwoch, den 14. September, in den Abendstunden das stets fesselnde Bild einer Mondfinsternis darbieten. Aber während die beiden Mondfinsternisse vom 2. April und 26. September 1931 total gewesen sind, kommt diesmal nur eine partielle Verfinsternung unseres Trabanten zustande, die allerdings so bedeutend ist, daß das himmlische Schauspiel auch diesmal eingehender Betrachtung wert ist. Denn es werden im ganzen 98,2 Teile des Mondburchmessers in den Erdschatten eintauchen, so daß nur ein ganz schmaler Rand erhellbar bleibt. Das kommt daher, daß der Mond nicht durch den Mittelpunkt des Erdschattens geht, sondern diesen nahe seinem Rande durchzieht.

Wie jede Mondfinsternis, so ist auch diese überall da auf der Erde sichtbar, wo der Trabant während der Dauer der Finsternis über dem Horizont steht. Das ist der Fall innerhalb der Hemisphäre, die im Osten in den Gewässern des Stillen Ozeans nahe bei Ostasien und Australien beginnt und im Westen bis nach Amerika reicht. Am Mittwochabend geht der Vollmond nach mitteleuropäischer Zeit um 6 Uhr 9 Minuten auf; eine knappe Stunde später tritt er in den Halbschatten der Erde ein, womit allerdings nur eine matte Trübung, keine Verfinsternung verbunden ist. Diese beginnt erst mit dem Eintritt in den Kernschatten um 8 Uhr 18 Minuten. Die erste Verfinsternung mit diesem erfolgt am Ostrand des Trabanten. Genau um 10 Uhr abends ist die Mitte der Finsternis erreicht, und zu dieser Zeit bleibt nur noch eine ganz schmale Scheibe am Nordwestrand des Mondes erhellt. Dann nimmt der von den Sonnenstrahlen beleuchtete Teil am Nordrand an Größe allmählich wieder zu, bis schließlich um 11 Uhr 42 Minuten abends der Austritt aus dem Kernschatten am Südwestrand des Mondes erfolgt. Um 12 Uhr 55 Minuten nachts hat der Trabant auch den Halbschatten wieder verlassen, und der Vollmond strahlt nunmehr in ungehinderter Sicht bis zu seinem um 4 Uhr 47 Minuten früh erfolgenden Untergang — immer vorausgesetzt natürlich, daß ein wolkenfreier Nachthimmel das Natur-schauspiel auch sichtbar macht. Die meteorologischen Aussichten dafür scheinen jedenfalls nicht ungünstig zu sein.

Im Gegensatz zu den totalen Mondfinsternissen wird man diesmal das kupferrote Licht, in dem die — wenn auch verwachsenen — Umriffe des Mondes stets deutlich sichtbar bleiben, nicht zu sehen bekommen. Statt seiner sieht man bei stark partieller Verfinsternung die Mondkonturen in bleigrauer Färbung. Die verschiedenartige Färbung des Kernschattens der Erde gilt als eine optische Erscheinung, die durch Brechung und Zerstreuung der Lichtstrahlen in der Erdatmosphäre verursacht wird. Aber nach in jüngster Zeit angestellten Berechnungen erreicht die Spitze des wahren, völlig lichtlosen Kernschattens der Erde den Mond überhaupt nicht, und die Verdunkelung bei Mondfinsternissen rührt vom Halbschatten der Erdatmosphäre her. Es handelt sich also, wie man sieht, dabei um eine völlige Umwälzung in der Anschauung vom Wesen der Mondfinsternisse.

„York“-Insterburg kommt nach Memel

Der Spielvereinigung Memel ist es nach langen Bemühungen endlich gelungen, eine ostpreussische Mannschaft nach hier zu verpflichten. „York“-Insterburg, eine Mannschaft, die mit viel Erfolg in der Abteilungsliga „Nord“ mitwirkte, kommt am nächsten Sonntag, dem 18. September, nach Memel. Das auszutragende Freundschafts-Fußballspiel dürfte wohl geeignet sein, die Memeler Fußballfreunde wieder einmal in ihrer Gesamtheit auf den Plan zu rufen. Das Treffen wird selbstverständlich im Memeler Stadion ausgetragen und beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Die Eintrittskarten zu der Veranstaltung, deren Preis unter Berücksichtigung der nicht unbeachtlichen Kosten, die aus der „York“-Reise für den veranstaltenden Verein entstehen, nicht zu hoch genannt werden darf, sind ab heute im Vorverkauf bei

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kannas (Welle 1935). 18.20: Unterhaltung. 19.30 und 21.20: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30, 11.30 und 13.30: Konzert. 15.30: Kinderfunk. 16: Frauenstunde: Das Spielzeug des Kindes. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.25: Landwirtschaftsfunk: Der Fiskus rückt durch die Welt. 19.25: Einführung in den demnächst beginnenden Bridge-Unterricht. 20: Von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 21.15: Opernquerschnitt: „Andine“. 22.25: Wetter, Nachrichten, Sport.

Königsberg-Hanau, „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend Konzert. 15.45: Jugendstunde: Praktische Naturforschung. 18: Insekten als Musikanten (Vortrag). 20.15: Von Hamburg: Seefahrt ist not.

Langenberg (Welle 472). 7.05, 12, 13.40, 16.20 und 17: Konzert. 20: Abendmusik. 22.40: Nacht-musik und Tanz.

Mühlacker (Welle 380). 7.05, 10, 10.30, 12, 13.30 und 14: Konzert. 18.15: „Manöver“ (Scherzbericht). 18.50: „Denkscher bei gesundheitlichen Fragen“. 21.15: „Mozart-Abend“.

Krüger u. Oberbed und bei Kaufmann Buchst., Libauer Tor, zu haben.

* **Havariertes Schiff.** Kürzlich lief hier der deutsche Motorsegler „Betty“ mit Bricketts von Steitlin ein. Dem Schiff war unterwegs der Großmast in Höhe der Saling gebrochen. Der Motorsegler konnte trotzdem die Reise beenden, muß aber in Memel einen neuen Mast bekommen. — Nachdem die See etwas ruhiger geworden ist, konnte heute morgen der englische Dampfer „Sheaf Arrow“, der infolge des hohen Seeganges längere Zeit vor der Einfahrt lag, in den Hafen einlaufen.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum 13. September wurde in dem Hause Rumpfschüler Straße 9 ein Einbruch verübt und hierbei die nachstehend aufgeführten Gegenstände entwendet: ein Paar schwarze Herrenhandschuhe, eine Strickjacke, weiß und schwarz gemustert, eine graufarbene Jacke, zweireihig mit braunem Futter, neun Herrenhemden, eine Herrenarmbanduhr mit Lederriemen, eine Schultasche aus schwarzem Leder, drei Paar Herrenstrickunterhosen, ein Paar Kinderhosen, braun gemustert, eine Schüssel mit etwa zwei Pfund Butter und ein Tischmesser. — In der Zeit vom 5. bis 7. September wurde aus einer Wohnung im Hause Vommelsvitte 231 eine silberne Sprungbedeluhre entwendet. — Am 12. September wurde in der Zeit zwischen 18 bis 19 Uhr aus dem Umkleideraum des neuen Sportplatzes eine silberne Herrenstrickunterhose mit Nickelkette, Marke „Jungbus“, gestohlen. Person, die zu diesen Diebstählen fahndende Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeamt in Memel bzw. bei der nächsten Polizeistation zu melden.

Vom Markt

Der Herbst zeigt sich auf dem Markt nicht nur in Form vielfarbiger Herbstblumen, die dort in großen Mengen angeboten werden; heute konnte man Landleute aus Großlitauen sehen, die bis zu den Ohren in Pelze gehüllt waren. Butter und Eier wurden heute verhältnismäßig nicht viel angeboten, dürften aber die Nachfrage gedeckt haben. Auf dem nur mit schaffischen beladenen Fischmarkt fielen große Mengen mittelgroßer Zander auf. Auf dem Obstmarkt überwiegt bei weitem das Angebot an Äpfeln. Die Zufuhren aus Gurken aus Großlitauen haben ziemlich plötzlich nachgelassen; heute waren nur einige Wagen mit Gurken zu sehen. Anderes Gemüse war, wie an Markttagen der letzten Wochen, in großer Fülle zu mäßigen Preisen zu haben.

Butter kostete 1,50–1,60 Lit je Pfund. Die Eierpreise stiegen langsam; heute wurden bereits 13–14 Cent für ein Ei verlangt. Junge magere Enten waren für 2,50–3,50 Lit zu haben, junge Kuckucke gab es schon für 1 Lit.

Äpfel kosteten je nach Qualität 25–50 Cent, Pflaumen 0,80–1,50 Lit, Birnen 0,50–1 Lit, Paradiesäpfel 50 Cent, Hagbutten 0,50–1 Lit und Preiselbeeren, die in diesem Jahre nur in geringen Mengen zum Verkauf gebracht wurden, 60–70 Cent je Liter. Von Pilzen wurden Gelbhölzer reichlich für

Spätsommer in Nidden

Von German Balke

Nidden, Mitte September.

Mitte September leert sich in jedem Jahre das Dorf, fast über Nacht verdrängen die Sommergäste, die ankommenden Dampfer bringen keine Sommergäste mehr, nur flüchtige Passanten, manche mit Rückfahrschein, die Nidden zum Ausgangspunkt einer Nebrungrungswanderung wählen. Annähernd 4000 Sommergäste hat Nidden in dieser Saison aufzuweisen, mehr als Schwarzort, das in diesem Jahre im Wettstreit um die Beliebtheit, der zwischen beiden Nebrungrungsbädern besteht, den kürzeren ziehen mußte. Aber jetzt ist das Dorf seinen Bewohnern zurückgegeben. So kann man sagen, verschwand doch im Juli und August das äußere Leben der Nebrungrungsbewohner hinter dem farbigen Treiben seiner Gäste, die von weither kamen, aus Kaunas sowohl wie aus München, ja sogar aus Italien. Da räumte manche Fischersfamilie Stube und Küche den Fremden, die Nähmaschine furrte in der Scheune, und der Heuboden bekam Schlafgäste — man war Gast bei sich selber. Nun hat man wieder Platz, die Saison ist vorüber. Sie hat manchem Erholung gebracht und war auch für Nidden in ansehnlicher der schweren wirtschaftlichen Krise, die vielen das Reisen verbot, noch gut genug. Und das soll man den Niddenern gönnen, nicht nur den Hotels, die Wochen hindurch voll besetzt waren, sondern auch den Fischern, die infolge des Preisdrucks und des Rückganges der Fischerei schwer genug zu kämpfen haben und denen die Saison oft die einzigen größeren Einnahmen des Jahres bringt. Es hat sich trotzdem — und das ist mit das größte Lob, das man den Niddenern aussprechen kann — in Nidden keine „Fremdenindustrie“ entwickelt, wie in manchen anderen Bädern: Wohl niemand hat über Liebevorteile geklagt, stets hörte man nur von offenem herzlichen Entgegenkommen sprechen, bei dem nicht jeder Sandgriff nach Cents oder Pfennigen berechnet wird.

Vielleicht liegt hierin auch der Grund für den hohen Prozentsatz der jährlich wiederkehrenden Bader, der in Nidden, wie auch in Schwarzort, weit größer als in anderen Bädern. Es wäre dies ein Beweis dafür,

20 Cent und Champignons für 1 Lit je Liter angeboten. Tomaten kosteten 25–35 Cent das Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosteten Ale 1,50–2 Lit, Zander 50–80 Cent, Hechte 80 Cent, Bärten 20 Cent, Barbe 35–50 Cent und Plöken 10–20 Cent je Pfund. Die Gemüse- und Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Regen war genügend für 10–11 Lit je Zentner zu haben. Guter Saatrogen, der vereinigt angeboten wurde, sollte 12 Lit je Zentner kosten. Für Gerste verlangten die Verkäufer 10 Lit, für Hafer 9–10 Lit, für Weizen 16 Lit je Zentner und für Kartoffeln 3 Lit je Scheffel.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. September 1932

Aufgeboren: Arbeiter Nazmieras Bruzas mit Arbeiterin Marijona Saluzaitis; Arbeiter Albert Franz Rudolph mit Arbeiterin Jule Ramol, geborene Jonaitis; Arbeiter Janis Ems mit Olga Ida Kuhnast, ohne Beruf, sämtlich von hier.

Eheschließung: Kaufmann Julius Eduard Seidler mit Lina Meyer, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Kindermädchen Elise Kerat, 16 Jahre alt, von hier.

Schadenfeuer in Schillingen

Ein ganzes Gehöft niedergebrannt

In der Nacht zu Mittwoch brach auf dem Gehöft des in Schillingen (Kreis Memel) wohnenden Besitzers Leitis Feuer aus. Der Besitzer war in Davallen beschäftigt. Als die Frau erwachte, standen der Stall und die Scheune in hellen Flammen. Das Wohnhaus hatte ebenfalls Feuer gefangen. Die Frau konnte mit ihrem Kinde nur das nackte Leben retten. Die Prüßler Feuerwehr war in kürzester Zeit zur Stelle, konnte aber wegen Wassermangel nichts ausrichten. Das ganze Gehöft sowie die gesamte Ernte, zwei Pferde, zwei Kühe, eine Stierkuh, einige Schafe und Schweine und sämtliches Federvieh verbrannten. Auch die Wohnungseinrichtung und Kleider fielen den Flammen zum Opfer. Man vermutet Brandstiftung.

Hebdekerung, 14. Septem ber

* **Wildernde Hunde.** Dieser Tage wurden sieben, dem Wächter des Rabenwaldes gehörige Enten von drei wildernden Wolfshunden zerrissen, die sich schon längere Zeit im Rabenwald herumgetrieben hatten.

Standesamtliche Nachrichten

Hebdekerung (Juli und August). **Eheschließungen:** Lehrer Gerhard Werner Georg Sieg mit Margarete Paula Sammit, ohne Beruf, beide aus Hebdekerung; Arbeiter Otto Karl Wabing mit Anna Strupies, ohne Beruf, beide aus Hebdekerung; Kaufmann Werner Israel mit Selma Schachner, ohne Beruf, beide aus Hebdekerung. **Geboren:** ein Sohn: dem Kaufmann Richard Wilbat-Hebdekerung, dem Sergeant Jonas Wabets-Majiden, dem Kaufmann Richard Ulrich-Hebdekerung, dem Kaufmann Wilms Wils-Hebdekerung, dem Arbeiter Wilhelm Belsche-Schäfen, dem Weichenfeller George Jonelet-Hebdekerung, dem Tischler Johann Jeebbies-Hebdekerung, dem Viehhändler Kurt Drochner-Hebdekerung, dem Baubeamten Bruno Rahmann-Hebdekerung, dem Autobesitzer Johann Wilschelt-Hebdekerung, dem Fischer August Fischer-Hebdekerung; eine Tochter: dem Schlosser Stahlschmarz-Hebdekerung, dem Arbeiter August Ramfat-Hebdekerung, dem Bahnangestellten Fritz Wumbullis-Werden, dem Grenz-polizeiwachmeister Juozas Wilschelt-Minge, dem Gerichts-vollzieher Johann Schmamm-Hebdekerung, dem Wirtsmacher Franz Kieckes-Hebdekerung, dem Besitzer Hermann Erich Junter-Schäfen.

daß auch Anständigkeit in kleinen Dingen eine gewinnbringende Anlage darstellt.

Auf dem Nachmittagsdampfer von Cranabsee befinden sich kaum noch Gäste, die in Nidden aufsteigen — ein Ehepaar, das mit Hingabe und Gewissenhaftigkeit Fragen des Haushalts befragt, ein Liebespaar von normaler Beschaffenheit, und ein junges Mädchen, das in der Kajüte Karten schreibt und daher auch nichts von der Gegend sieht — auch nicht die leuchtenden gelben Dünen, auf denen die Schatten der Windwollen phantastische Muster zeichnen.

Vom Deck, wo die deutsche Flagge weht, sieht der Blick die Einfahrt in die Bucht zurückweichen, Sarkau und Roffitten gleiten vorüber, freundliche, rote Ziegelhäuser, eingebettet in warmes, sommerliches Grün — nur die Möwen fehlen, die sonst jedem Dampfer in Scharen folgen. Wir sehen sie bei der Einfahrt in den Niddener Hafen. Sie ruhen zu Hunderten auf dem Wasser längs des Ufers, sonnenbelegte Schneeweisse Tupfen auf grauer Fläche. Sie treiben dahin wie Eiskugeln im Winter.

Am Abend sieht das Döf wie der graue Seide. Ganz fern ein feiner heller Streifen, der den Horizont abgrenzt. Ein gelber Duerstreifen hin zum Ufer, wo das unbewegte Wasser einen rötlichen Ton annimmt, so, als spiegle sich ein fernes Feuer in ihm. Aber es ist nur der Mond, der langsam aufsteigt.

Im Halbdunkel des frühen Abends taucht ein Boot auf, das vom Ufer abfährt, ein zweites und drittes Segel folgt, und langsam zieht jetzt, in fast geschlossenem Zuge, die Niddener Flottenflotte hinter der verdeckenden Hafenmole hervor — ein Bild, wie für einen Künstler geschaffen: Der graue, feibige Schimmer des Döfs, auf dessen dunkler Spiegelfläche die hohen Boote lautlos, fast unmerklich, fortgleiten, das große Schweben der hereinbrechenden Dunkelheit, in welche die fernsten der Boote langsam hineintauchen, und der schmale Streifen Mondlicht über der kleinen Schilfinst am Ufer.

Ueber den Wassern aber steht der heimliche Glanz der Spätsommernacht, und senkrecht über uns leuchtet das Sternbild der Cassiopeia.

Die bunten kleinen Gärten vor den Fischerhäusern fassen noch einmal alle Farbigkeit und Süße des warmen Spätsommers zusammen. Rote Georginen blühen hier, lachsfarbene Kresse, Dahlien und bunte Astern, eine frohe Farbenskala sämtlicher Blumen, die der Herbst uns schenkt, vom tiefsten Gelb bis zum warmen Rot und zum zartesten Rosa. Eine unendlich laue Luft liegt über dem Dorfe — man glaubt tief im Süden zu sein — Schmetterlinge treiben vorüber, und feibige Fäden schweben von den Birken am Wege. Eine letzte Glühfuhre raffelt vorbei, bunte Kleider leuchten auf, noch ein paar Sommergäste gehen langsam die Straße entlang. Und eben zieht die Herde ein, früher als sonst und sehnsüchtig erwartet von den Mädchen, die nach der Versorgung des Viehs noch ein Stündchen Zeit gewinnen wollen, um mit ihrem Schatz zu plaudern. Denn morgen ist Sonntag.

Die kleine Kirche auf der Höhe läutet den Abend ein.

An Feiertagen sieht man so recht, wie viele Kinder es in Nidden eigentlich gibt, vor allem kleine Mädchen. Es scheint, als seien sie alle im gleichen Alter, was natürlich eine Täuschung ist und lediglich einen Schluß zuläßt auf die Zahl in den übrigen Altersklassen. Sie stehen in ihren netten Kleidchen mit den festgedrehten Böpfen und der großen Schleife vor den Gärten, als gehörten sie alle zu einer großen Familie. Vielleicht möchten sie spielen. Aber sie wissen nicht recht, was. Und die Kleider sind auch zu sauber heute. — Und dann galoppiert es die Dorfstraße hinunter — zwei achtfährige Jungen auf einem ungesattelten Pferde — daß alles stehen bleibt und den kühnen Reitern nachsieht.

In früherer Zeit hat es einmal eine Malerplonie in Nidden gegeben, das schlichte schöne Denkmal auf der Düne erinnert an jene Jahre unbekümmerter Frohsinn, dem der Weltkrieg ein Ziel setzte. Heute sind es nur noch drei Künstler, die wie die Schwalben wiederkehren, wenn die Schwalben fortziehen, während das sonstige junge Malervolk nur zu flüchtigem Besuche auftaucht, ohne in Nidden Heimatrecht zu erwerben. Wir sehen Wilmes, der in den letzten Jahren hier oben bekannter wurde, von seinem riesigen Sombrero behütet, die Dorfstraße entlangpilgert, Kallmeyer, energisch ausbreitend mit seiner Glühfuhre ins Dorf zurückkehrend, während in irgendeinem verschwiegenen malerischen Winkel Alt-Niddens der Landschaftskünstler Knauß Sonne und Leuchten des nordischen Herbstes in seinen Bildern einfängt. Alle drei sind in der Nebrungrung verwurzelt, und Knauß hat sogar unlängst seine endgültige Uebersiedelung nach Nidden vollzogen. Dicht neben dem Landhause Thomas Manns steht auf der Düne sein neues Haus, dessen rotes Ziegeldach weit hinausragt ins Döf.

So ist das Kunstleben in Nidden auch heute noch nicht erloschen, wenn sich der Kreis der schaffenden Künstler auch verkleinert hat. Böse Zungen behaupten sogar, daß auch die Gastwirte in Nidden Bilder malten. Ich kann jedoch mit gutem Gewissen bestätigen, daß ich dergleichen nicht gesehen habe.

In den letzten Tagen hat das Wetter sprunghaft umgeschlagen. Ueber Nacht brach ein Sturm herein, wie er seit Jahren hier oben nicht gewütet hat. Er heulte die ganze Nacht, und das ächzende Raschen der Bäume vermischte sich unter Bliz und Donner mit dem Toben der See zu einem dumpfen Grollen, als ob Dugende von Munitionszügen durch die Nacht rollten.

In dem Blumengarten vor meiner Veranda hat der Sturm den kleinen Apfelbaum umgebrochen, wie hingewälzt liegen die Georginen. Ueber das Dorf zieht ein dumpfes Brausen, und in den kurzen Augenblicken, in denen die Sonne durch die geballten Wolken schießt, flimmern die weißen Schaumkronen auf dem braungrünen Döf, die der Wind nach Norden jagt. Die Wege zum Strand sind mit losgeschlagenen Zweigen bedeckt, stöhnend schwanzen die Bäume der Plantage, und zerbrochene Fichtent und Kiefern säumen den kleinen Kuwert-Friedhof, wo der Mann begraben liegt, der einst „die traurige Niddener Einside mit diesen Waldbäumen bepflanzt“.

Ueber die Dünen hinweg stäubt ein Eiskhauser von spitzen Kristallen, die der Haat weht tun, und von der Höhe herab genießt der Blick das unsagbar großartige Schauspiel der empörten See, über der die Sonne blinkt und die Wolken dahinjagen. Bis an die Dünen schlagen die Wellen. Von den Treppen des Herrenbades hängt die eine, losgerissen, frei in der Luft, die andere liegt mitten durchgebrochen am Seite.

Auf dem schmalen Pfade, den die heranziehenden Wellen vom Strande noch freigeben, schreite ich langsam vorwärts. Der Fuß tritt auf das rostbraune Gestrüpp der Dünenbefestigung, das kilometerweit losgerissen in wirren Haufen herumliegt, und der weiße Schaum der Brandung fliegt wie Seifenblasen durch die Luft. Kein Mensch ist zu sehen. Nur ein paar Möwen fliegen über den Wellen. Mit ruhenden Flügeln gleiten sie vorwärts, dem Sturm entgegen — Meister des Segelflugs — und ihr Kreis durchdringt das Donnern der Brandung. Noch einmal leuchtet die Sonne auf, jagt über die Dünen und verzuckt in den Wolken am Horizont. Hart und klar ist das Gesicht der Landschaft, von fast nordischer Strenge, wie in Erwartung des Herbstes, den das Brausen des Sturmes ansetzt.

Bei Herzleiden und Aderverfälschung. Reizung zu Gehirnblutungen und Schlaganfällen sichert das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser leichten Stuhlgang ohne Anstrengung. In Apoth. u. Drog. erh.

Memelaun

Sturmschaden im Gebiet

Zahlreiche Mehrungsfischer waren in großer Gefahr

Der in der Nacht zum Montag aufkommende schwere Sturm hat auch den Mehrungsfischern übel mitgespielt. Fast alle Dreier, Riddener und Perweller Fischer befanden sich in der Sturmnacht auf dem Haff. Als es Tag wurde, waren nur wenige Boote an Land gekommen; die übrigen trieben hilflos auf dem Haff umher, weil die Segel beschädigt waren oder nicht gesetzt werden konnten. Fast alle Fischer haben infolge des schweren Sturmes Schäden am Gezeuge erlitten. Im Laufe des Montag fanden sich die meisten Fischer wieder ein. Einige waren jedoch auch Dienstag vormittag noch nicht zu Hause angelangt. Der Kahn eines Perweller Fischers wurde von seinem Liegeplatz losgerissen und über das Haff getrieben; das Boot landete auf der Festlandsseite unweit Galken. Die am Seestrand ziemlich hoch auf dem Ufer liegenden Boote der Fischer wurden von den hochgehenden Wellen erfasst, gegeneinander geschlagen und teilweise schwer beschädigt.

Nicht minder schwer häuften der Sturm in der Gegend von Wilsen. Auch dort wurden, wie in anderen Gegenden des Gebietes, besonders Strohdächer erheblich beschädigt und Bäume entwurzelt, die vielfach ein Verkehrsbehinderung auf den Wegen bildeten.

In Schäferrei wurden die am Strande liegenden Röhre der Fischer vom Sturm aufs Land geworfen. Auch der Schaden am Gezeuge ist dort sehr groß. Das Wasser erreichte einen außerordentlich hohen Stand. Das Vieh stand in den überschwemmten Weidgärten teilweise bis zum Hals im Wasser. Auch in der nahen Forst hat der Sturm übel geknallt. Stellenweise liegen die entwurzelten Bäume kreuzweise übereinander. In den Obstgärten hat der Sturm fast sämtliches Obst von den Bäumen geschüttelt.

In Gillaudwischen (Kreis Pogegen) wurden durch den Sturm von einer Windmühle alle Flügel abgerissen und zahlreiche Dächer beschädigt.

Kreis Memel

+ Schwarzort, 13. September. [Einsparung.] Am Sonntag wurden hier zwei Knaben und drei Mädchen in der feierlich geschmückten und gut besetzten Kirche konfirmiert. Der Gemischte Chor verkündete die ergebende Feier durch Gesänge.

wd. Völschen, 14. September. [Verschönerer Dieb.] Dem hier wohnenden Bäckermeister wurden aus seiner Backstube vier Brote durch ein Fenster gestohlen. Am vergangenen Sonntagabend hatte er wiederum Brote auf ein am Fenster stehendes Gerüst zum Auskühlen hingelassen. In diesem Zweck ließ er über Nacht ein kleines Fenster geöffnet. Durch Schaden Flug geworden, legte sich der Bäckermeister auf die Lauer. Bald vernahm er auch ein verdächtiges Geräusch; als er diesem nachging, bemerkte er, daß sich jemand schleunigst vom Hause entfernte. Zweifelslos war es derselbe Dieb, der sich mehrmals auf billige Art Brot verschafft hatte.

er. Anstelle des verstorbenen Kassenrendanten in Grumbeln, Besitzer Klingebell, wählte dieser Tage die Gemeindevorstellung den Besitzer Kammholz zum Kassenrendanten. Die Bestätigung durch die zuständige Stelle ist bereits erfolgt.

Kreis Heydekrug

bw. Riddener, 13. September. [Beim Dreifachen verunglückt.] Dieser Tage war bei einem hier wohnenden Besitzer sein Bekannter M. aus Rumschen erschienen, um beim Dreschen behilflich zu sein. M. war beim Aufschichten des Strohes beschäftigt. Er glitt von dem etwa drei Meter hohen Strohsack herab, wobei er sich eine geringfügige Verletzung am Bein zuzog. Nun legte er seinen Arm in das Getriebe, wobei ihm der Arm mehrmals gebrochen wurde. Nach Auflegung eines Nothverbandes wurde der Verletzte nach Heydekrug ins Krankenhaus gebracht.

hi. Hermannshöfen, 13. September. [Der beschädigte „Eiserne Fonds“.] Ein hier wohnender Besitzer hatte in seinem Hause 600 Lit in einem Winkel verstreut, um in Zeiten der Not Geld zur Hand zu haben. Zu seinem nicht geringen Schrecken mußte der Besitzer dieser Tage feststellen, daß sich sein Geld ganz betrüblich vermehrt hatte. Ratten und Mäuse hatten nämlich die in dem Winkel be-

findlichen Banknoten zernagt und bedeutend mehr, allerdings kleinere Scheine geschaffen, als der Besitzer verwahrt hatte. Glücklicherweise konnte der Besitzer für die Reste seines „Eisernen Fonds“ noch etwa 400 Lit erhalten. Seit etwa zwanzig Jahren benutzte der Besitzer den etwas eigenartige „Eiserne Fonds“, ohne daß jemals Ratten oder Mäuse das Versteck mit ihrem unerwünschten Besuch beehrt hätten.

* Augustmal, 13. September. [Ertrunken.] Am vergangenen Sonntag ertrank hier die dreizehnjährige Tochter des Moorbofens Kufles. Das Kind, das an Krämpfen litt, wollte Gänse von der Weide nach Hause treiben. Sie muß unterwegs einen Anfall erlitten haben und in den Wassergraben gestürzt sein, in dem sie von ihren Eltern tot aufgefunden wurde.

ds. Trasseben, 14. September. [Jugendlicher Schnapsdieb. — Unfall.] Die Gastwirtin Frau Sch. von hier erwischte dieser Tage den 13 Jahre alten Pflege Sohn einer Bekannten beim Stehlen. Der Junge hatte eine Flasche mit Schnaps an sich genommen und wollte damit das Lokal verlassen. Als die Frau in den Laden kam, ließ der erschreckte Bursche die Flasche fallen und floh unter Zurücklassung eines Fahrrades. — Der Kutscher des Besitzers K. aus Gurgaden war mit dem Ausbeuern eines Drahtzaunes beschäftigt. Unversehens ließ sich ein gespannter Draht. Das Ende des Drahtes traf den Kutscher so unglücklich ins Gesicht, daß seine Sehkräft gefährdet sein soll.

ps. Am Montag wurden auf dem Bahnhof in Autoren 70 Baco-Schweine nach Memel verladen.

Standesamtliche Nachrichten

Richten (August). Geboren: eine Tochter; dem Besitzer Michel Patra-Lampfen. — Gestorben: Annemarie Kogalidus-Prähnen, 2 Jahre; Schneider Martin Schneider-Klingen, 3 Jahre.

Auf (Juli und August). Aufgegeben: Wirtschaftler Martin Aufgab-Auf mit Besitzlicher Mühle Kaufkraft-Verzinsung. — Gestorben: Kurt Strunze-Walden mit Helene Hedwig Scheide-Hug. — Geboren: ein Sohn; dem Verkäufer Wilhelm Jonschke-Hug. — Gestorben: Gerhard Kassekowitz, 11 Monate; Rentenfänger Friedrich Schäfer, 63 Jahre, Maria Maria Blaschke, 7 Wochen, Wesiger Julius Lorenz, 72 Jahre, Familie aus Hug; Witwe Maria Delwid-Bismard, 70 Jahre.

Kaplehen (August). Geboren: ein Sohn; dem Landwirt Wilhelm Gilius-Verzinsung; eine Tochter; dem Landwirt Martin Gjarbenings-Verzinsung, dem Landwirt Mar-

tin Juraska-Hindken, dem Landwirt Michel Garmel-Wilken. — Gestorben: Pächter Petras Grifas-Verzinsung, 67 Jahre; Pächter John Georg Grifas-Verzinsung, 3 Monate.

h. In einer der letzten Nächte wurde dem Besitzer K. aus Pogrienen aus einem unverschlossenen Holzstall ein Damenfahrrad gestohlen. Der Dieb hat aufsehend nachts über in der Scheune des Besitzers gelegen und zum Dank das Fahrrad mitgenommen.

Kreis Pogegen

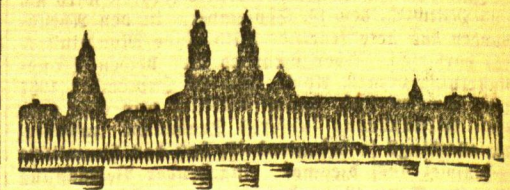
sk. Pogegen, 14. September. [Försterische he n.] Auf dem Schießplatz der Schützengilde Pogegen im Forstterter Walde fand am Sonntag das diesjährige Försterische he n. Statt. Trotz des wenig günstigen Wetters war der Schießbetrieb recht reg. Doch konnte infolge der zeitweisen Unterbrechungen und der früh eintretenden Dunkelheit wegen das Schießen nicht ganz durchgeführt werden. Die Fuchsscheibe und die Wildschweinscheibe blieben unbeschossen. Nach dem Schießen fand ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus Fabian statt. Im einzelnen hatte die Veranstaltung folgendes Ergebnis: Auf der Ringscheibe (Zwölferscheibe) waren die besten Schützen: Fabian-Jedertsen (92), Forstgehilfe Grandhus-Dingten (88), Förster Waldopala-Powilken (86), Roste-Pogegen (85), Förster Köhler-Mademald (81), Förster Ruffus-Jedertsen (74). Ferner wurden vier Ehrenscheiben beschossen. Auf die erste Ehrenscheibe gab den besten Schütz Förster Raddel-Paulschke ab, auf die zweite Straßenmeister Deiwel-Jedertsen, auf die dritte Forstgehilfe Grandhus-Dingten und auf die vierte Förster Köhler-Mademald. Der beste Schütze auf der Fuchsscheibe war Förster Waldopala-Powilken. Die besten Schüsse auf die Wildschweinscheibe gaben ab: Förster Ruffus-Jedertsen und Förster Raddel-Paulschke. — Zu erwähnen ist noch, daß an dem Schießen nicht nur die Förster, sondern auch deren geladene Gäste teilnahmen.

pk. Rangallen, 13. September. [Von einer Schlange gebissen.] wurde am vergangenen Sonntag nachmittag die Kätnerin Puttrus, als sie in der Nähe des Bundenr Waldes mit Hühnern beschäftigt war. Die Frau ging schleunigst nach Hause. Unterwegs mußte sie aber infolge Schwäche bei einem Besitzer einkehren, wo sie das Bewußtsein verlor. Ein hinzugezogener Arzt

leistete die erste Hilfe und veranlaßte die Ueberführung der anscheinend von einer Kreuzotter gebissenen Frau in das Krankenhaus in Heydekrug.

g. Rattfischten, 13. September. [Einsparung.] Am Sonntag, dem 11. September, fand in der hiesigen Kirche die Einsparung der diesjährigen Konfirmanten durch Pfarrer D. G. G. statt. Trotz des regnerischen Wetters war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Es wurden in diesem Jahre im deutschen Gottesdienst 17 Knaben und 14 Mädchen gegen 18 Knaben und 12 Mädchen im Vorjahre konfirmiert. Auch der Kirchenchor wirkte durch den Vortrag zweier Lieder bei dieser Feier mit. Am Dienstag darauf fand für die Konfirmanden die erste Abendmahlsfeier statt.

oe. Am letzten Sonntag fand auch in Langhagen die Einsparung der diesjährigen Konfirmanten statt. Es wurden 8 Mädchen und 9 Knaben eingeseget. Die Feier wurde durch Psalmengesänge und Gesänge des Gemischten Chors verschönt.



Rangallen, 14. September

h. Ankommende Krankheiten. Vom 1. bis zum 7. September wurden bei der sanitären Abteilung der Rauter Stadtverwaltung insgesamt 11 Fälle von übertragbaren Krankheiten registriert, darunter 5 Fälle an Magentypus, 4 Fälle an Scharlach, ein Fall an Diphtheritis und ein Fall an Ruhr. Zu gleicher Zeit wurden 13 Desinfektionen in den Häusern vorgenommen.

h. Der itauische Apeleypott geht jetzt zum größten Teil nach Deutschland. Es ist aber festzustellen, daß die itauischen Apele in anderen Ländern, wie z. B. in Schweden, Belgien, Finnland und sogar auch in dem weit entfernten Südafrika und Südamerika guten Absatz finden könnten. Die Voraussetzungen für einen Export von Apele nach diesen Ländern ist jedoch von einer direkten Verbindung abhängig. Einer der größten Konkurrenten Rautens auf dem Gebiete des Apeleypotts ist Österreich, das infolge einer besseren Organisation des Binnenmarktes in der Lage ist, sich den Anforderungen dieser Märkte mehr anzupassen.

h. Ein frecher Raubüberfall wurde an dem Memeliser in Rangallen verübt. Vier unbekannte Männer verübten den Raub auf dem Heimwege befindlichen Einwohnern von Rangallen, Viktoria und Viquola, den Weg und forderten von ihnen die Herausgabe ihres Geldes. Die beiden Ueberfallenen mußten der Aufforderung Folge leisten und händigten den Räubern ihr gelamtes Bargeld im Betrage von 80 Lit aus. Die Täter konnten im Dunkel der Nacht unerkannt entkommen.

e. Schaulen, 13. September. [Jubiläum der Deutschen Schule.] Am 8. Oktober d. J. feiert die Deutsche Schule in Schaulen ihr zehnjähriges Jubiläum. An alle gegenwärtigen Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und Gönner derselben, an die eben in ihr weite Schülsung, an die Elternschaft, insbesondere aber an die früheren Lehrerkräfte, die sich in den ersten Jahren der Entwicklung der Schule an ihr beteiligt haben, die gewiesenen Schüler und Schülerinnen, die als Absolventen derselben ihre weitere Ausbildung an anderen höheren Lehranstalten antreten oder an der Schwestern einer selbständigen Existenz stehen, und an unsere Schwestern in nah und fern werden sich diese Zeilen mit der herzlichsten Bitte: „Kommt zu dem Geburtstage unserer Schule zu einem frohlichen, gemüthlichen Beisammensein!“ Schön soll es werden, wenn alle kommen, an die diese freundliche Einladung ergreift. Ist es und auch noch nicht gelungen, schon in diesem Jahre die Schule in ein festliches Außergewand zu kleiden, die inneren Räume wollen wir wenigstens nach Möglichkeit aufräumen, auch wollen wir die Schule nach bestem Können und Vermögen an dem Tage für ihre lieben Gäste schmücken. Der Feier in der Schule soll ein liturgischer Gottesdienst in der Kirche vorangehen. Ein Programm der Feier wird noch bekannt gegeben werden.

Eine komplette mechanische Reparatur-Werkstatt

für Autos, Motor- und Fahrradn. In der Werkstatt im großen Marktort gelegen (Sonturkengraben) umständlicher zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (3654)

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 17. September cr., nachm. 4 Uhr, werde ich in Pogegen vor meinem Büro

ein DKW-Motorrad

200 ccm öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet vorzugsweise öffentlich statt. (3709)

Geldbus, Gerichtsbüchleier, Pogegen, Tel. 78

Heydekrug

Die Beleidigung

die ich dem Fräulein Elise Naujoks angedeihen habe

nehme ich zurück

Szameitat

Heydekrug

Ruß

Suche eine gebrauchte gut erhaltene

Drehbank

zu kaufen. Drehlänge ca 2 m mit Kröpfing

A. Kaufmann

1

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 15. September

vormittags 10 Uhr, werde ich in Ritten

mehrere Aukeren

anderweitig

gehandelt.

(Sammelbank der Käufer bei Taschen

in Ritten) öffentlich

meistbietend geg. Barzahlung versteigern.

Aukeren, Gerichtsbüchleier, Pogegen, Tel. 37

Dröfals Tel. 37

2710

Famen

Heirat

wünscht lothent. Ausst.

Stabrey, Berlin

Erldrich, Nr. 43



Achtung! Landwirte!

Unsere nächsten Abnahmen von schlachtreifen Rindern, guten Kalbern und schweren Schweinen (2.20 Btr. anwärts)

finden laufend wie folgt statt: (3718)

Montag jeder Woche: Pogegen, Stenifischen, Kleinbahn

Freie

Sonnabend jeder Woche: Memel, Dröfals, Heydekrug.

Die Abnahmen erfolgen nur nach vorhergehender mündlicher oder telephonischer Anmeldung. Anmeldebellen sind:

für Memel und Dröfals: Krebs, Breden 9

für Heydekrug: Werbener Darlehnskassen-Verein, Heydekrug 62

für Stenifischen: Anduszios, Stenifischen 42

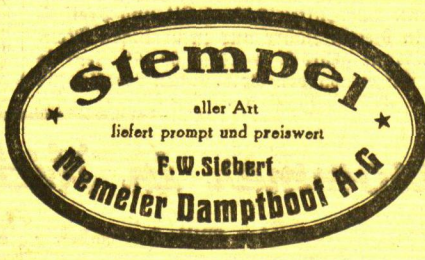
für Kleinbahn: Szorrolks, Schültern 17

für Pogegen: Stahl, Pogegen 61.

Nächste Abnahme: Sonnabend, den 17. September. Memel, Dröfals, Heydekrug (5-7 Uhr morgens).

Montag, den 19. September, Stenifischen (5 bis 7 Uhr morgens) Kleinbahn Pogegen. (3718)

Diebverwertung Pogegen



Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München
14. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Er ist ein lieber, guter Junge“, sagte Frau Oberingentur Thorpe vorwurfsvoll zu Susan, die bei ihr Tee trank, und sie fand gebührend hübsch als die kleine Tressler. Wenn Sie nur einen Finger gerührt hätten, hätten Sie sich Tarsien.“

„Um ist jünger als ich.“

„Nun, und was weiter? Das ist gerade das Richtige. Wenn eine Frau Wert darauf legt, sich in der Ehe auf einen Mann zu verlassen, soll sie einen Mann wählen, der entweder ein paar Jahre jünger, oder wenigstens Jahre älter ist als sie selbst.“

Man sah im Schatten eines alten Baumstammes in Thorpes prachtvoll gepflegtem Garten und sah auf den Tennisplatz hinunter, wo ein Doppelspiel im Gange war, indes die ganze übrige Gesellschaft herumstand und sah und die Bälle kritisierte.

Susan deutete nachdenklich auf einen Tabakstängel, aber dafür von einem prächtigen Vollbart gezierter alten Herrn, der in grauener Weiß von seinem Partner hinter einem leuchtend roten Fächer hergebeugt wurde. „Was halten Sie von Herrn Platen?“

„Neben Sie keinen Unfuss, Susan.“ Frau Thorpes schwere Armhänder klirrten wie Eisenketten, als sie sich nochmals Tee einhock. Platen ist ein alter Dummkopf. Guter Gott, der Mann ist schrecklich vorlaut und küßt wie eine junge Pflanze auf der Weide — er wird noch einen Schlaganfall bekommen. Aber ich wollte schon lange mit Ihnen darüber sprechen — es ist höchste Zeit, daß Sie sich verheiraten.“

„Ich weiß“, gab die Belebte gleichmütig zu. „Aber Sie führen keinen Finger, liebes Kind. Einen Mann kriegt man eben so wenig geschenkt, wie einen anderen Wertgegenstand, und die Bei-

ten, wo die jungen Mädchen kaum den Fuß auf indischen Boden setzen und schon verheiratet waren, sind längst vorbei. Die Regierungsbeamten haben heute viel schlechtere Chancen vorwärts zu kommen, als ehemals. Die Kaufleute desgleichen, denn die Geschäfte gehen miserabel, und bis ein Mann als gute Partie gewertet zu werden verdient, hat er gewöhnlich graue Haare und eine sehr erwachsene Kinder.“

„Das ist richtig“, gab Susan zu, „aber was kann ich dagegen tun?“

Trüben auf dem Tennisplatz gab es plötzlich großes Aufsehen. Vaden und Händelstücken. Das klanglose Ehepaar Darls trat in einem Single an.

Die Hausfrau lebte in ihrem Nordstübchen und betrachtete Susan in der Art kurzschäftiger Menschen aus halbgeschlossenen Augen. „Ich fürchte, ein Dienstgeheimnis meines Mannes zu verraten“, sagte sie ägernd, „aber es ist vielleicht besser, Sie darauf vorzubereiten. Wissen Sie, daß es möglich ist, ja, sogar wahrscheinlich ist, daß Ihr Bruder verstorben ist.“

„Verstorben?“ Susan richtete sich auf.

„Ja, es besteht der Plan — Sie brauchen nicht so erschreckt zu schauen, denn vorläufig ist es wirklich nur ein Plan, einige unserer älteren, zuverlässigen Beamten nach den neu entdeckten Gruben hinter Mongor zu schicken, um dort die ersten Arbeiten zu leisten. Das Klima ist ja gut, aber für ein Mädchen bedeutet dieses Reisen — hundert Meilen abseits der Bahnstrecke — so viel wie ein Friedhof.“

Frau Thorpe prüfte nochmals mit Sorgfalt den Gesichtsausdruck ihres Gegenübers. Sie begriff, daß der letzte Schach den sie geworfen, sich doch irgendwie festgefahren hatte, denn in Susans Augen stand unüberwindlich ein Ausdruck von Schrecken. —

An John Weiss Danke gab's an diesem Tag ein trübendes Abendessen. Susan als beinahe gar nichts, trank aber, nach einem ihrer sonntäglichen Besuche, zwei Gläser Sekt und, durch den Alkohol ermutigt, erzählte sie ihrem Bruder, was ihm aller Wahrscheinlichkeit nahe bevorstand.

John erzählte sehr, er warf die Serviette auf den Tisch und fing an, im Zimmer umherzutreten, wobei er kurze, unverständliche Laute ausstieß.

„Das ist böse“, begann er endlich, „das ist sehr böse, und ich war bei Gott auf alles andere eher gefaßt, als auf eine Verleumdung. Um mich mache ich mir ja keine Sorgen, aber um die Kinder. Und — Susan — mein altes Mädel, was willst du anfangen? Ich kann dir doch unmöglich zumuten, monatlang in Varaden an wirtschaften, bevor uns die Kompanie ein paar Häuser aufstellt — wenn sie überhaupt tut.“

„Es wird schon gehen, alter John. Aber die Kinder müßten so freilich nach England schicken.“

„Weiß Gott, das habe ich nicht erwartet.“ John fuhr sich nervös über seine schütterten Haare. „Seit vierzehn Jahren wohne ich nun in dem Haus und die primitive Mode ist mir lieb geworden; die Kinder sind hier zur Welt gekommen, meine arme Frau liegt drüben auf dem Friedhof — ich merke jetzt zum ersten Male, in meinem Alter wird es bitter, fremdes Brot zu essen und stets von fremden Mächten abhängig zu sein. So etwas ist gut für junge Leute ohne Anhang, aber ich weiß, ich werde mich verflucht einsam fühlen, wenn ich die Rangen nicht mehr heulen höre — ich hab' sie lieb.“

„Ich auch, John.“

„Und du willst wirklich mitkommen, Susan?“

„Ich weiß nicht, wohin anders ich gehen sollte.“ Susan lachte nervös auf.

„Du könntest mit den Kindern nach Hause fahren, ich habe ein bißchen Geld erspart — das braucht dir keine Sorge zu machen.“

Susan wurde erregt: „Nach Hause? — Wieder in Tante Francis Haus zurück, aus dem ich erst vor sechs Monaten davongelaufen bin — Derbert wieder begehen?“

„Susan“, sagte der Bruder, beiläufig über den unerwarteten Ausdruck, „ist dir die Trennung von Derbert so schwer geworden?“

„Mein Selbstgefühl hat sie gekostet. — Ich habe mich immer in dem Wahn gewiegt, etwas wert zu sein, und er hat mir die Augen darüber geöffnet, daß mein Kurzwert der gleiche ist wie der meiner Aktion. Derberts Schätzung meiner Person fiel in demselben Maße, als das Wasser in einer Grube stieg.“

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte eine Männerstimme hinter ihnen, die Geschwister drehten sich erschrocken um.

Lary stand inmitten des schwachen Lichts, der aus der geöffneten Tür des Esszimmers auf die unbeflehtete Veranda fiel. „Ich wollte gebührend anfragen lassen, ob Sie eine Minute Zeit für mich haben.“

Kommen Sie nur herein, Herr Lary“, sagte John. „Im tiefsten Herzen froh über die Unterbrechung. Was kann ich für Sie tun?“

„Nichts mehr, danke — ich stehe tief in Ihren Schuld. Meine Absicht war nur, Ihnen Lebenswohl zu sagen und die mit ähnlichen Aufträgen belasteten Götter zu bitten, für Ihre selbstlose Gutsfreundschaft Vergeltung zu üben.“

„Unfuss, Unfuss“, brummte der Hausherr, „mit mir eine Freude.“

„Ich weiß nicht, ob Sie sich so besonders gestreut hätten, wenn ich in Ihrem Bett geschnitten wäre, bei einem Schwererleiden in eine solche Taktlosigkeit immerhin nicht ausgeschlossen. Von Fraulein Dorothy und von Bunny habe ich bereits Abschied genommen — ich werde nicht mehr da sein, wenn die Kinder morgen früh aufstehen.“

„Was haben Sie vor?“ fragte Susan, unschlüssig auf einen Stuhl deutend — reichlich spät, wie ihr Bruder fand. „Wohin gehen Sie?“

Lary blieb aber stehen. „Nicht weit fort — knappe zweihundert Meilen östlich. Dr. Rath hat die Güte, sich für mein Fortkommen einzusetzen — es war gar nicht leicht, und er mußte die gesamte Autorität seiner bevorragenden Rasse Wissenschaft und Reichum, in die Maaschale werfen. Am Herrn Debender Wali zu bestimmen, mich anzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

№. 217 Donnerstag, den 16. September 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

Mein Kind hustet! - Keuchhusten?

Van Kinderarzt Dr. med. Walther Kahn-Berlin

Jeder länger dauernde Husten beim Kinde erweckt den Verdacht auf Keuchhusten oder — wie man ihn auch nennt — Stichehusten. Die Mutter hört diese Diagnose nicht gern. Nicht so sehr darum, weil sie die Schwere der Erkrankung fürchtet, sondern weil sie weiß, daß der Keuchhusten allerlei Unannehmlichkeiten mit sich bringt. Wenn sie sagt: „Herr Doktor, mein Kind hustet“, so hofft sie, daß der Arzt keinen Keuchhusten feststellt.

In der Tat, es ist anfangs nicht leicht festzustellen, ob es sich um einen Keuchhusten oder um eine gewöhnliche Erkältung handelt. Es kommt darauf an, möglichst rasch den Charakter des Hustens zu erkennen. Ueber die Diagnose Keuchhustens kann natürlich kein Zweifel bestehen, wenn ausgeprägte Hustenanfälle auftreten. Das ist im allgemeinen erst nach zwei bis vier Wochen der Fall. Vorher unterscheidet sich der Husten kaum von einem gewöhnlichen. Glücklichlicherweise hat der Arzt doch Anhaltspunkte, um auch schon in diesem frühen Stadium die Merkmale zu erkennen. Schon jetzt hustet das erkrankte Kind häufiger in der Nacht als am Tage, später ist dies in ein Hauptkennzeichen der vollentwickelten Krankheit. Das Kind strengt sich beim Husten an, es wird rot; manchmal kann auch schon Erbrechen erfolgen. Bei jüngeren Kindern, vor allem bei Säuglingen, beobachtet man manchmal, daß an Stelle des Hustens Niesenanfälle auftreten. So rückt der Verdacht des Keuchhustens immer näher, bis man dann eines Tages Gelegenheit hat, einen typischen Anfall zu beobachten: Er erfolgt aus vollem Wohlbefinden heraus. Das Kind hustet mit Anstrengung, läuft rot oder sogar blau an. Der Atem wird immer kürzer, bis dann auf der Höhe des Anfalls, fast in einem Zustand der Erstickung eine tiefe, ziehende Einatmung erfolgt und der Husten von neuem beginnt. Dieses Spiel kann sich mehrmals wiederholen, bis dann schließlich Ruhe eintritt. Häufig, nachdem das Kind Schweiß oder Magensaft erbrochen hat.

Nun muß man vor allem wissen, daß der Keuchhusten übertragbar ist, aber nur vom Erkrankten zum Gesunden und nicht durch dritte Personen. Gesunde Geschwister oder Spielgefährten werden vom erkrankten Kinde angesteckt, jedoch nicht von der Mutter oder einer anderen nicht an einem Keuchhusten leidenden Person, welche mit dem Kinde in Berührung gekommen ist. Auch Erwachsene können davon erkranken. Da sie oft selbst nicht wissen, daß der Husten, an dem sie leiden, ein Keuchhusten ist, bilden sie eine sehr gefährliche Infektionsquelle.

Der Erreger des Keuchhustens ist ein Kleintierchen, der Bordet-Gengouische Bazillus. Dieser wird beim Husten in kleinen Tröpfchen verstreut und gelangt mit der Atemluft in die Luftwege. Das am Keuchhusten leidende Kind kann daher andere Kinder auch nur dann anstecken, wenn es mit ihnen in nächste Berührung kommt. Die Infektionsfähigkeit des Keuchhustens erlischt nach etwa sechs Wochen; sie ist in den ersten Wochen am größten, besonders in der Zeit, in der man die Krankheit oft noch nicht erkennen kann. Die Dauer des unbehandelten Keuchhustens ist recht verschieden. Es gibt leichte Fälle, die in ganz kurzer Zeit abklingen, und schwere, die viele Wochen, oft ein Vierteljahr dauern. Einmaliges Überleben des Keuchhustens schließt vor erneuter Ansteckung.

Ein gesundes kräftiges Kind wird von seinem Keuchhusten wohl mehr oder weniger stark mitgenommen, aber es überlebt ihn ohne besondere Schädigungen an seiner Gesundheit. Anders dagegen liegen die Dinge bei Säuglingen oder kleinen Kindern. Hier besteht immer die Möglichkeit einer Komplikation, vor allem einer Lungenentzündung; und das wiederum das Leben des Kindes in hohem Maße bedroht ist, braucht nicht weiter auseinanderzusetzen zu werden. Daher muß der Keuchhusten so früh und so energisch wie möglich behandelt werden. Bekanntlich ist die Zahl der Keuchhusten-

mittel — Arznei-, Haus- und Geheimmittel — Region. Wer kennt nicht Keuchhustmittel, die unfehlbar helfen! Aber wenn man sie wirklich kritisch prüft, verliert man sie fast alle. Auch die ungeheure Zahl der Mittel ist keine Empfehlung für ihre Wirksamkeit. Selbstverständlich gibt es Arzneien, die den Keuchhusten günstig beeinflussen. Aber es ist Sache des Arztes, das geeignete Mittel auszuwählen und die passende Zusammenstellung zu bestimmen. Die Behandlung des Keuchhustens besteht nicht nur in der Verabreichung von Arzneien, sondern auch in der Allgemeinbehandlung des erkrankten Kindes. Da die Pflege der Kinder immer im Sinne einer Verhütung verändert ist — die Kleinen sind verdrängter, weinerlicher, unzufriedener —, kommt es darauf an, sie seelisch zu beeinflussen.

Esst und Esst

Van Dr. med. Alfred Fröhlich, Professor an der Universität Wien

Appetit und Hungergefühl können mannigfaltig gestört sein. In den geringen Graden äußert sich dies in Bevorzugung einzelner Arten von Speisen. Viele Menschen lieben Süßigkeiten, andere gesalzene oder gewürzte Speisen, für andere wieder bilden Mehlpeisen oder Fett die größte Verlockung. „Gelüste“ jedoch tragen einen deutlich krankhaften Zug.

Der berühmte Arzt Busefeld berichtet über einen Fall in dem eine Frau in einem Zeitraum von dreißig Jahren fünfundsiebzehn Zentner Schokolade verspeist hatte und dabei völlig gesund geblieben war. Sie gab in dieser Zeit acht Kinder. Eine andere Frau, eine vornehme Dame, litt während der Schwangerschaft an einem starken Hunger nach Steinbock; das beim Kaufen der Kugel entweichende Geräusch wurde als besonders angenehm empfunden. Wenn sie von Hunger, Sorge, Unbehagen heimgeführt wurde, konnten die unangenehmen Empfindungen nur durch Genuß von Kugel vertrieben werden. Je größer der Hunger, um so größer war der Trieb nach Kugel.

Dem Essen unverdauliche Erde unterlegen ganze Völkergemeinschaften. Alexander v. Humboldt, der berühmte der deutschen Naturforscher, hat von dem Volk der Ottomaten berichtet, die während der dünnen Jahreszeit zu faul, um sich Nahrung durch Ackerbau zu verschaffen, eine gelbe, fettige Zonerde, die reich an Eisen ist, verspeisen. Sie fertigen aus dieser Erde kleine Kugeln an, die sie an der Flamme trocknen, gewissermaßen rösten. Das Erbrechen kommt auch bei anderen Völkern der heißen Zonen vor. In gewissen Gegenden von Peru wird eine bestimmte Erde als Nahrungsmittel auf dem Markt verkauft, ja, in einzelnen Bezirken von Spanien und Portugal sollen sogar Damen der guten Gesellschaft die Erde von Peru verschlucken, allerdings erst, nachdem daraus Weinbehälter angefertigt worden waren, an denen der Geruch des edlen Weines haftet.

Ungewöhnliche Nahrungsgelüste kommen als Zeichen einer krankhaften Störung auch bei Tieren

Vor allem darf man sie nicht bemitleiden, sich zu eingehend nach ihrem Befinden erkundigen oder fragen, ob sie einen Kufenanfall gehabt hätten. Schlenkigt stellt er sich dann ein, besonders bei Kindern mit nervöser Veranlagung. Die Freiluftbehandlung des Keuchhustens steht im Vordergrund der ganzen Behandlung. Die Erkrankten sind so oft und so lange wie möglich ins Freie zu bringen. In der frischen Luft husten sie seltener oder gar nicht. Das wird ja letzten Endes auch durch die Luftveränderung, die den Kindern beim Keuchhusten verordnet wird, bezweckt. Die Kleinen befinden sich dort, wo sie zur Erholung wollen, fast den ganzen Tag im Freien. Dadurch heilt der Husten schneller ab. — Die Behandlung des Keuchhustens durch eine Einwirkung von Keuchhustenvakzine sei nur kurz erwähnt. Die Erfolge sind im allgemeinen gut. Auch nach der gewöhnlichen Rodentimpfung beobachtet man manchmal, daß der Keuchhusten abheilt. Zum Schluß sei noch eine neuere Behandlungsmethode des Keuchhustens erwähnt: die Röntgenbestrahlung.

Menschen, die vom Hypnotiseur zu eingebilddeten köstlichen Mahlzeiten veranlaßt werden können, hervor. Die lockende Vorstellung allein, das Erblicken von Lederbissen hinter den Glastenken eines Kausladens, kann den Nahrungstrieb so gleich erwecken und zu großer Höhe treiben. Dieser Appetit ist nicht nur von Absonderung aus den Speicheldrüsen begleitet, auch der Magen sondert, wie interessante Versuche des berühmten russischen Forschers Pawlow ergeben haben, auf ähnliche Weise hin reichlich verdauungsfähigen Mageninhalt ab. Man braucht aber bei einem derartigen Experiment einem Hunde bloß eine Kugel zu zeigen, um zu erzielen, daß beim Anblick der Feinde der Mageninhalt des Hundes und damit sein Hungergefühl augenblicklich schwindet. Daß Schmerz, Appetit und Hunger sofort zum Erlöschen bringt, ist bekannt; wer vom Zahnschmerz geplagt ist, denkt nicht an Speise und Trank. Aber auch durch andere Gemütsbewegungen, wie Freude, Schreck, Erwartung, Kummer, Sorge, unglückliche Liebe, Heimweh, wird der Ernährungsstrieb beeinträchtigt. Wir tadeln profane Menschen, die während einer erhebenden künstlerischen Darbietung im Theater oder im Konzertsaal das mitgebrachte Brot vorziehen und heimlich verpeisen. Bei fetteren Naturen muß der tiefe Eindruck eines gewaltigen Kunstwerkes abgeklungen sein, ehe Appetit und Hunger die Gedanken wieder auf irdische Genüsse richten, während Naturen von größerer Bescheidenheit burtig aus dem Theateraal in den Speisesaal eilen.

Langeweile wiederum ruft Appetit und Hunger hervor; die Nahrungsmengen, die man während einer langen Eisenbahnfahrt oder auf Uebersee dampfern verzehrt, gehen weit über das hinaus, was man daheim zu genießen pflegt. Allerdings darf die Sättigung nicht tödend dazwischen treten; völliges Verschwinden des Appetits, ja Gel vor Speisen ist eines der Anzeichen der so gefährlichen Seefrankheit.

Mit unfehlbarer Sicherheit und großer Schnelligkeit wirken aber die Gefühle des Elends und Widerwillens dem Appetit entgegen. Viele Kranke leiden nicht nur an Appetitlosigkeit, sie haben oben drein einen sehr anscheinenden, mitunter kaum zu überwindenden Widerwillen gegen die meisten Speisen, ja gegen den Vorgang des Kauens überhaupt.

Appetit und Hungergefühl können durch allfand Seil- und Genussmittel beeinflusst werden. Bekannt ist die Abkühlung des Hungergefühls durch Kaffee, besonders als Milchkaffee, wie auch, daß man sich durch Tabakrauchen oder Tabakkauen un schwer über Stunden, in denen Speisen nicht zur Verfügung stehen oder nicht genossen werden sollen hinwegsetzen kann. Das Kaufen der Blätter des Kokafruchtes, in denen das ungemein schädliche Genußgift Kokain enthalten ist, läßt die Einwohner von Chile und Peru, wo diese Pflanze gedeiht, nicht nur ungewöhnliche Anstrengungen ertragen, sondern schwächt außerdem das Hungergefühl ab. Bittermitteln, wie Wermut, Chinin, Spondurango, wird nachgerühmt, daß sie, eine halbe Stunde vor den Mahlzeiten eingenommen, einen Appetit oder fehlenden Appetit fördern oder hervorrufen können. Eine befriedigende Erklärung dieser im übrigen durchaus nicht verlässlichen Wirkung kann jedoch derzeit nicht gegeben werden; so viel steht fest, daß erst, wenn die Bitterstoffe, zu denen auch die Chinine und die Brechnuß gehören, den Magen verlassen haben, eine verstärkte Absonderung von Mageninhalt einsetzt.

Ein Ausweg aus der Wäsche: Schlafsäcke auch in der Familie

Jede Hausfrau weiß, was es heutzutage für eine Katastrophe ist, wenn man sich neue Bettwäsche anschaffen muß. Jeder zeigte es sich, daß auch meine sehr reichliche Vorratskammer auf die Reize geben wollte, und wo sollte ich das Geld hernehmen für so und so viel neue Kissen, Bett- und Kopfkissenbezüge? Niemand wird es mir verdenken, daß ich hin und her überlegte, wie ich die Wäsche auf die einfachste und billigste Art beheben könnte.

Da kam mir ein eigentlich nicht so fernliegender Gedanke! Als alter Wandervogel waren mir Schlafsäcke von den Jugendberatern her wohl bekannt, ich hatte viele Male ausgezeichnet darin geschlafen. Nun dachte ich: sollte es nicht möglich und praktisch sein, diese Art Schlafsäcke auch in der Familie zu verwenden? Ich überlegte und fand nichts, was dagegen, — aber sehr vieles, was dafür sprach. Und so schritt ich zur Tat.

Ich darf wohl voraussetzen, daß so ein Schlafsack in unserer wandelhaften Zeit allgemein bekannt ist? Ich will ihn zur Sicherheit nochmals kurz beschreiben. Ein Stück Stoff, 80 cm breit und 3,30 m lang, wird in die Hälfte zusammengelegt und an den Enden zusammengeknüpft, aber nicht bis ganz ans Ende, sondern 80 cm bleiben offen. Da, wo das offene Teil beginnt, legt man ein Dreieck ein, damit es nicht so leicht einreißt und sich besser aufklappen läßt. An der einen Schmalseite näht man rechts und links ein festes Velourband sehr solide an.

Für etwa 11 Mark konnte ich vier ausgewaschene Schlafsäcke herstellen. — Jede Hausfrau kann sich ausrechnen, wie teuer vier Kissen, vier Bettbezüge und vielleicht noch vier Kopfkissenbezüge gewesen wären. Die Ersparnis an Geld und auch an Arbeitszeit war jedenfalls außerordentlich groß. Aber das ist nicht der einzige Vorteil, denn bei jeder Wäsche spare ich wiederum eine ganze Menge, weil an dem schmalen Schlafsack natürlich viel weniger zu waschen ist als an einem normal bedeckten Bett. Ein weiterer höchst dankbar empfundenen Vorteil ist, daß das Bettmachen an einer Kleintafel wird, die jedes sechsjährige Kind mit Geduld allein besorgen kann. Man denke, wie arge Schmierarbeiten etwa das ordnungsmäßige Eindecken des Bettes selbst arbeitsreichen Arbeit bereitet. Mit einem Griff hat man den Schlafsack, also die gesamte Bettwäsche, in der Hand, um ihn in der Kammertür zum Piffen auszuwerfen, und fast ebenso schnell hat man ihn nachher wieder

glatt auf Matratze und Kopfkissen ausgebreitet und die Woll- oder Steppdecke darüber gelegt. Bei einem Bett mit Stäben bindet man das Kopfende des Schlafsacks an den Stäben fest, damit der Sack nicht verrutscht; hat das Bett aber nur eine glatte Wand, an der man nichts festbinden kann, so schlägt man das Kopfende einfach unter die Matratze, ähnlich wie beim Laten. Die Woll- oder

Kosmetik, die nichts kostet

Das was Gout in Bezug auf Gesundheit lehrte, nämlich daß man sie nur mit festem Willen und mit der guten Absicht zuwege bringen könne, gilt in vollem Umfange auch für die Schönheit. Nur wer sich fest vornimmt, schön zu sein, wird für die Verbesserung seines Aussehens etwas zu tun vermögen. In diesem Falle vermag der Glaube nicht nur viel, sondern nahezu alles.

Die gute Verdauung, das Um und Auf des Schönseins, kann durch kleine Mittel in Ordnung gehalten werden. Rohkost ist teuer und nicht für jeden Magen richtig, aber Nachspeisen oder ein Glas Wasser auf den nüchternen Magen genommen, sind für jedermann bestimmt. Kräftiges Schlagen auf die Fußsohlen, Rumpfdrehen, Hüft- und Kumpfbeugen sind hinsichtlich der Verdauung unerlässliche gymnastische Übungen. Um den Anlag des Doppelkinns zu vermeiden, empfiehlt sich regelmäßiges Kopfkrollen, sowie heftiges Zurückwerfen des Kopfes.

Auch Augenmassage ist wichtig. Blinzeln ist ein vorzügliches Mittel, um die Augen zu stärken und demnach frisch erscheinen zu lassen. Müde Augen werden mit Kompressen von Veisamen, Anis und Fenchel erfolgreich behandelt. Die Mode der ausstrahlenden Augenbrauen ist nur mit Vorsicht zu genießen. Geschwungene Augenbrauen nämlich lassen jedes Gesicht flug und intelligent erscheinen, während gerade Augenbrauen leicht einen fragenden und weniger klugen Eindruck erwecken. Es ist daher vorteilhaft, zu starke Augenbrauen von unten herauf so eng zusammenzubürsten, daß deren Schwung bewahrt bleibt, aber in dünner Linie verläuft.

Alles, was sich bewegt, bleibt jung und frisch, während alles, was ruhig bleiben muß, verwelkt. Keine Gesichtspartien, die sich wenig bewegen, müssen daher eine regelmäßige Gymnastik ausführen. Das

Steppdecke kann man so über das ganze Bett streichen, daß man die nackte Matratze nicht sieht, was ja ein etwas unerfreulicher Anblick ist. Über die meisten Hausfrauen breiten ja ohnehin über das fertig gemachte Bett noch eine Bettdecke.

Auch das Kräftigziehen der Betten, das sonst in einer Familie von acht Personen immer eine recht zeitraubende Arbeit ist, ist jetzt im Umsehen geschehen. Man hat nichts zu tun, als die gebrauchten Säcke in die Wäsche zu werfen und die sauberen an ihre Stelle anlegen.

Wenn Gäste für kurze Zeit, etwa nur für eine Nacht, kommen, werden sie jetzt auch immer in Schlafsäcke gekleidet und lassen es sich sehr gefallen. Ebenfalls eine große Ersparnis an Wäsche.

(Aus „Neue Hauswirtschaft“).

einfachste und billigste Mittel ist das Grasmaßschneiden. Nach dem Waschen können auch kleine Bürsten in Tätigkeit treten, die die Haut ebenfalls massieren und frohlocken.

Das richtige Waschen des Gesichts erfolgt mit Wasser, aber ohne Seife. Zur Entfernung des Schmutzes dient, je nachdem, ob es sich um eine zu fette oder eine zu trockene Gesichtshaut handelt, ein reines Öl oder reiner Weingeist. Es ist gut, wenn man es sich angewöhnt, das Gesicht trocken zu klopfen. Auch der Hals darf bei dieser Behandlung nicht vergessen werden.

Kleine weiche, kaum sichtbare Wollhärchen sind ein Zeichen dafür, daß die Haut jung, frisch und kräftig durchblutet wird. Wir sprechen daher von dem „arten jugendlichen Pfirsichsamt“ der Wangen. Unter den Augen befinden sich solche keine Wollhärchen niemals, und das ist denn auch die Stelle, wo sich die ersten Runzeln und Falten einstellen pflegen. Hier muß das Unterhautzellgewebe durch Fett genährt und gestärkt werden. Sehr tiefe Runzeln um die Augen sind allerdings stets das Zeichen eines inneren Leidens. Ein wirklich gesunder Mensch hat keine solchen krankhaften Augenheiten.

Glycerin mit einer Prise Salz und Zitronensaft vermischt, ist das beste Sandpflaummittel.

Ubler Mundgeruch wirkt abstoßend. Sämtlich gefürchte Zähne entstellen das schöne Antlitz. Beide Schönheitfehler werden oft schon durch einmahliges Waschen mit der herrlich erfrischenden Zahnpasta Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderbaren Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Verminderung der dafür eigens konzentrierten Chlorodont-Zahnbürste mit geputzten Vorstellern. Kaulende Speisereste in den Zahnräumen können als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1.50, große Tube Lit. 2.50, überall erhältlich.



Nokodame Hil Dagover fliegt

Die Schauspielerin Hil Dagover im Nokoto-Kostüm der Tänzerin Barberina flog von Berlin nach Dresden, um der Aufführung ihres neuen Films „Barberina, die Tänzerin des Königs“, beizuwohnen.

Der auf Sand gebaute Wiederaufstieg

Der verzweifelte Versuch der einzelnen Länder der Alten und Neuen Welt, die Wirtschaft wieder anzukurbeln und auf die Psychologie der Bevölkerung einzuwirken, finden in der Sowjetpresse nur Spott in Wort und Bild. Die großen Moskauer Blätter stellen die Sache so hin, als ob namentlich Amerika durch Autolugktion nach der bekannten Methode Gouss die Möglichkeit, ja schon den Beginn des Wiederaufstiegs sich selbst vorgaukeln wolle. Aber das alles wäre verlorene Liebesmühe, denn die Jahre, wenn nicht gar Monate des Kapitalismus seien gezählt. Einzige das bolschewistische System könne, ja werde die Rettung bringen, vielleicht auch ohne blutige Weltrevolution. Moskaus billiges Frohlocken verschleiert natürlich das Versagen der Sowjetagrarreform auf kollektivistischer Grundlage, erwähnt auch mit keinem Wort die dürftige Lebenshaltung in Stadt und Land, die Sorge um das tägliche einfache Brot innerhalb der Sowjetgrenzen und die schreiende Not im übrigen Welt. Mein, es wird nur täglich laut verkündet, der Wiederaufstieg der Außenwelt sei auf Sand gebaut, mitbin eine Fiktion. Zu diesem Presteamtamt gefügt sich neuerdings ein verhärteter Kriegszummut. Wenn das Ausland von der Moskauer Antikriegsagung nur wenig Kenntnis genommen hat, so hat die Sowjetpresse Weisung erhalten, ganze Spalten tagelang damit zu füllen. Darüber hinaus kommt es zu massenhaften Antikriegsversammlungen mit entsprechenden „Beschließungen“. Der 15. Jahrestag der Oktoberrevolution steht nahe bevor. In den Antikriegsversammlungen hat man auch den Auftakt zu den diesmal geplanten besonders großen Feierlichkeiten zu erblicken.

Die bewährte politische Sowjetregie hat diesmal Festung und Kriegsschiffe der Kundgebung angehängt. Ein sprechendes Beispiel dafür bot die Rewa bei Leningrad leblich in der Nacht. Den kleinen, Ladoga-See und Finnischen Meerbusen verbindenden Fluß von Stromesbreite, durchschneidende Tüben von Katern, deren grünes und rotes Licht gelsenfisch durch das Dunkel der Augustnacht hucht. Lautsprecher schreien Kriegslieber und Jugendbündelgelänge in die vielstündigen Menschenanmassungen. Mit lauter Detonation schlägt eine mächtige Rakete in die Luft, worauf die Peter-Pauls-Festung mit dem Aufzucken einer riesengroßen Raketenfontäne antwortet. Gleich darauf zeichnet sich ein weiteres elektrisches Zerrbild vom Nachtdunkel ab, diesmal das der Faust entsprechende finstere Raketenantrieb mit der Sturmhäube, die ein mächtiges Hafenkreuz krönt. Lautsprecher und Militärkapellen vernehmen mit einem Schlag, aber dafür heult eine Vielzahl Sirenen auf. Wichtige reden eine stumme Sprache von Ufer zu Ufer, während Scheinwerfer die Wolkenregionen abtauen. Fragenwo flammte der „Befehl Nr. 15“ auf, gerichtet an den Vereinigten Jugendbund und an den Verband „Dschawischim“. Die friedliche Arbeit, der ganze Mühsal sollen vor allen Ueberfällen und Einmischungsversuchen des Faschismus und Imperialismus geschützt werden. Daran schließt sich ein Kriegsspiel: der Versuch, die Peter-Pauls-Festung zu überrumpeln. Raketen, Geschosse, Sirenengeheul, Brandfackeln, das Geheul der Maschinengewehre. Bald darauf auch dicke Rauchwolken, Vernebelung, der Aufschritt von Truppenabteilungen, das Surren der Kampfbomben, schließlich wieder Kriegslieber, durch Rundfunk übertragen, dies alles wagt durcheinander, und die Eindrücke stellen unerhörte Anforderungen an Auge und Ohr. Mannesmut und Denkfähigkeit der Teilnehmer wie der Beobachter. Nun lobern auch schon Feuerfäden in der Festung auf, aber gleichzeitig kommen Böschschiffe heran, aus denen, bevor sie noch festmachen, Wassergranaten hervorspritzen. Das Festungsgeschütz fliegt auf, und den Wänden der Ueberraketen bietet sich ein dreifach Meter hoher lodernbes schützliches Ungeheuer, das schmelzend und qualmend in sich zusammenstürzt. Das war die „Schlacht auf der Rewa“, eine Land- und Seekriegssphantasie, der Triumph des Volksgewissens über den Faschismus. Brot und Spiele bot Rom dem Volk; Spiele und Brot bietet der Kreml dem Sowjetproletariat.

Die nächste Generation wird den Mond erreichen

Vierzigtausend Meilen in der Stunde/Ergebnisse meiner Forschungen/Von Johann Winkler, deutscher Raketenfachverständiger

Nächste Woche wird J. Winkler, wie bereits kurz berichtet, auf der Frischen Nehrung einen Versuchsfahrt seiner Rakete vornehmen. Ueber die Aussichten seines neuesten Verkehrszeuges äußert sich der Erfinder in folgendem Interview:

Man erinnere sich, wie die Zukunft des Flugzeuges mit anfänglichem Skeptizismus betrachtet wurde. Nichtsdestoweniger ist der Aero-plan zur Wirklichkeit geworden. Während des Krieges wurde er zu einer Waffe von entscheidender Bedeutung. Aber trotzdem betrachtete man seinen Aktionsradius selbst nach dem Kriege noch als beschränkt. Es schien unmöglich, längere Flüge ohne Zwischenlandung zu bewerkstelligen. Heute spannt sich ein weitverzweigtes Netz des Luftverkehrs über alle Kontinente; Wälder, Urwälder und Ozeane sind keine Hindernisse mehr. Seit einigen Jahren jedoch beschäftigen sich ein paar erfindungsreiche Geirne mit der Weiterentwicklung des Flugzeuges, nämlich mit dem Raketenflugzeug, wobei das angestrebte Endziel ein Eindringen in den luftleeren Raum jenseits der Stratosphäre ist. Wieder lächeln die Skeptiker, denn nur wenige wissen, wie weit das Raketenprinzip schon entwickelt ist. Es ist jetzt nicht nur theoretisch, sondern auch technisch durchführbar, wie ich es im folgenden zeigen kann.

Manche Forscher ziehen die vorsichtige Methode beim Raketenantrieb vor; das heißt, sie versuchen die Stratosphäre zuerst in langsamem Fortschreiten, von einem Stadium zum anderen zu erreichen. Wenn das gelungen ist, wird es möglich sein, lenkbare Raketen mit ungeheurer Schnelligkeit in die verschiedensten Teile der Erde zu senden. Erst dann wollen diese Forscher ernstlich daran gehen, das Problem des „Raumluftschiffes“ zu lösen.

Die Erfindung des Strahlmotors hat mich jedoch veranlaßt, das größere Problem zuerst in Angriff zu nehmen: das Problem des Fliegens im luftleeren Raum. Da wir keine Möglichkeit besitzen, führerlos Aeroplane zielicher abzulassen, ist es gegenwärtig ausgeschlossen, Raketen an bestimmten Punkte zu dirigieren; aber es ist bereits möglich, die Stratosphäre mit der ursprünglichen Pulverrakete zu erreichen und zu durchdringen. Für einen Flug in den luftleeren Raum bedarf es aber einer größeren Schnelligkeit und eines stärkeren Antriebes. Die Erfindung meiner neuen Maschine — eine Erzeugnis der letzten zwei Jahre — hat das Problem gelöst und den Flug im luftleeren Raum in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Im Gegensatz zum Raketomotor wird diese Maschine unmittelbar durch das Entweichen der Seigase in Tätigkeit gesetzt. Ihr Antrieb beruht, kurz gesagt, auf einer mächtigen Triebkraft von kurzer Dauer und diese Triebkraft kann in den luftleeren Regionen ihre Tätigkeit fortsetzen. So eröffnet also der Strahlmotor ein neues weites Tätigkeitsfeld für Aviatiker — nämlich den luftleeren Raum jenseits der Stratosphäre.

Der Strahlmotor hat sich aus der alten Pulverrakete entwickelt. Die letztere besteht aus einer an einem Ende geschlossenen Metallröhre, durch deren anderem Ende die austretende Gase entweichen. Im 1929/1930 entdeckte man die Möglichkeit, ein flüssiges Heizmaterial namens Methan zu verwenden, das weitaus größere Energien als Schießpulver entwickelte. Während letzteres nur 685 Kalorien erzeugt, kann ein Kilogramm Methan mit der entsprechenden Menge Sauerstoff zusammen 2600 Kalorien erzeugen. Dieses flüssige Heizmaterial kann in Behältern mitgeführt und nach Bedarf der Explosionskammer zugeführt werden. Diese Form des Antriebes hat viele Vorteile gegenüber jener, die sich auf den durch die Pulverexplosion erzeugten Rückschlag gründet: die Maschine steht unter völliger Kontrolle, der Antrieb und Rückschlag kann nach Bedarf reguliert werden, und außerdem kostet die flüssige Heizung

ein Zehntel des Schießpulvers. Der Strahlmotor erhält seinen Antrieb durch die Kraft der entweichenden Gase und die Schnelligkeit der Maschine kann mit Hilfe der Ventilschneppe reguliert werden, ohne daß die Luft in der Kabine leidet.

Die Explosionskammer mit der Ventilschneppe ist der wichtigste Bestandteil des Strahlmotors. Wenn die hochgespannten Gase durch die Schneppe entweichen, werden sie in tolosale Energien umgesetzt. Der Druck in der Explosionskammer — und daher auch die antreibende Kraft — kann durch Veränderung des Querschnitts der Ventilschneppe reguliert werden. Wir haben wesentliche Erfolge in bezug auf die Gleichförmigkeit dieses Prozesses erzielt. Aber wiewohl dies sehr einfach klingt, ist es doch der gefährlichste Teil der Arbeit. Der Tod des Raketeningenieurs Waller voriges Jahr hat bewiesen, wie schwierig und gefährlich es ist, Sprengstoffe zu Heizzwecken zu verwenden. Nur wer die Explosion eines kleinen Quantums der Mischung von Methan und flüssigen Sauerstoff gesehen hat, kann sich eine Vorstellung von der zerstörenden Wirkung des flüssigen Heizmaterials machen. Eine Unmenge schwieriger und gefährlicher Arbeit mußte geleistet werden, ehe es möglich war, die Versuche mit der Maschine selbst anzustellen. Als ich den Strahlmotor auf dem Arbeitstisch ausprobierte, entdeckte ich, daß die Umwandlung der Energien in Geschwindigkeit durch die Ventilschneppe sehr günstige Resultate ergab. Indem ich ein bestimmtes Verhältnis zwischen dem berechneten Rückschlag und dem Druck in der Explosionskammer aufstellte, war ich imstande, einen guten Begriff über die Umwandlung der durch die Gase erzeugten Energien in nützliche Arbeit zu bekommen.

Als im März 1931 die erste Strahlmotorrakete in Dessau hochging, war der Motor schon imstande, einen seinem doppelten spezifischen Gewicht entsprechenden Rückschlag zu leisten. Die Ergebnisse dieses Versuches wurden dann beim Bau eines größeren Apparates verwendet. Es war nun unsere Aufgabe, eine wesentliche größere aber dennoch sehr leichte Maschine zu bauen, die einem Hochdruck standhalten und große Quanten Heizmaterials mit sich führen konnte, um ihren Aktionsradius ausdehnen zu können. Der Aktionsradius einer Einzelraketenmaschine ist trotz der verhältnismäßig großen Leistungsfähigkeit doch beschränkt. Um die denkbare höchste Leistungsfähigkeit zu erzielen, wie man sie für den Flug im luftleeren Raum benötigt, schlugen die Raketenfachverständigen Oberth und Goddard vor, daß man mehrere in geometrischem Größenverhältnis angeordnete Raketen verwenden solle. Die Reihfolge dieses Verfahrens liegt in der Schwierigkeit und Kostspieligkeit von Laboratoriumsversuchen mit solch großen Raketen. Außerdem ist es infolge des ungünstigen Verhältnisses zwischen Gewicht und Rückschlag schwierig, mit solch großen Raketen hochzugehen.

Ich stellte daher Versuche mit einer anderen Richtung an, indem ich mit Raketen einer bestimmten Größe begann, deren Eigenschaften bekannt waren. Als Ergebnis dieser Bemühungen fand ich eine Formel für die höchste Leistungsfähigkeit, mit deren Hilfe es möglich ist, die benötigte Ziffer für irgendeine Leistung jeder Art von im Laboratorium ausprobierten Raketen zu berechnen. Wenn zum Beispiel eine Rakete von tausend Kilogramm für eine Geschwindigkeit von elftausendsebenhundertfünfzig Metern in der Sekunde — die Minimumgeschwindigkeit für Flüge im luftleeren Raum — berechnet werden soll, dann würde eine gewöhnliche Feuerwerksrakete, deren Dimensionen von mir berechnet wurden, ein Pulverquantum brauchen, das ungefähr dem gesamten Sonnenhitze entspräche. Selbst die allervollendetste Pulver-

rakete, deren Maße ich auch ausgearbeitet habe, würde noch eine Pulverfülle von zweitausend Metern Höhe und zweihundert Metern Durchmesser benötigen. Andererseits würde, bei Verwendung des Strahlmotors und flüssigem Heizmaterial, das benötigte Quantum ungefähr den Umfang des Dornier-Wasserflugzeuges Do X haben.

Natürlich kann dieselbe Formel auch für mittlere Leistungen angewandt werden, beim Bau von Apparaten für die Erforschung der Stratosphäre und bei der Erreichung ferner Regionen jenseits der Erdatmosphäre.

Der Vorteil dieser Formel besteht darin, daß sie die Richtung weist, in der die Raketenforschung fortschreiten muß. Aber nur mit dem Strahlmotor können die höchsten Leistungen vollbracht werden und unsere Bemühungen gelten gegenwärtig der Verbesserung der Motorleistung, der Verringerung des Gewichtes und der Verhärtung des Rückschlages im Verhältnis zur Heizlast. Wenn diese Arbeiten abgeschlossen sein werden, dann kann der Bau des „Raumluftschiffes“ beginnen. Es werden Jahre, vielleicht Jahrzehnte vergehen, bis das Ziel verwirklicht sein wird, aber der gegenwärtige Stand der Forschungen erlaubt mir mit Sicherheit festzustellen, daß die nächste Generation das „Raumluftschiff“ mit einer Geschwindigkeit von dreihundvierzigtausend Kilometern per Stunde zu anderen Planeten ausfahren sehen wird. Dies wird vielleicht die bedeutungsvollste Stunde in der Geschichte der Menschheit sein.

Zum Transatlantikflug New York-Rom gestartet

Wth. New York, 14. September. Die Flieger Wik Newcomer, Dr. Albrich und Dr. Pissulli sind Dienstag früh von hier aus auf einem Transoceanflug gestartet. Sie wollen versuchen, ohne Zwischenlandung nach Rom zu gelangen.

400 Menschen obdachlos geworden

Wth. Trient, 14. September. Villa Rendena wurde gestern von einem Großfeuer heimgesucht, dem 50 Häuser zum Opfer fielen. 400 Menschen sind obdachlos geworden.



Mit dem Wilhelm-Raabe-Volkssprek

für deutsche Dichtung, der in diesem Jahre zum erstenmal zur Verteilung kam, wurde der deutsche Schriftsteller Ernst Wichert, der Schöpfer des Romans „Die Magd des Fürsten Dostoev“, ausgezeichnet. (Ernst Wichert hat auch in Memel im Rahmen der Veranstaltungen des Goethe-Bundes aus seinen Dichtungen vorgelesen. Die Red.)

Rund um Neudeck / Von Heinz Ehmer

Der ostpreussische Gutshof Neudeck ist, seitdem Reichspräsident von Hindenburg hier seine Urlaubssitz zu verbringen pflegt, eine Stätte von historischer Bedeutung geworden. Von Neudeck und dem Leben, das Hindenburg hier führt, entwickelt untenstehender Artikel ein bezeichnendes Stimmungsbild.

Sonnen-Aufgang. Gleitend aus breiter dampfender Weichsel. Der D-Bug wiegt sich über die mächtige Brücke bei Thorn.

Den Kaffee serviert noch der polnische Zugkellner. Erst in Deutsch-Enlau betritt deutsches Personal den Zug.

Am Gesehicksee vorbei rattert der Autobus mit dem Schild „Deutsch-Enlau-Frenstadi“. Raubwald schlägt über ihm zusammen. Hügel bodeln sich ihm entgegen. Nichten duften kräftig und hart.

Ein Zivilist nimmt die Post des Reichspräsidenten entgegen. Es ist der „Herr Kriminal“ von Neudeck. Und wenn Herr Urkhat auch aus der Tilsiter Gegend ist. Und wenn er auch den gemäßigten Dialekt der Niederung hat. Er bleibt eine unüberwindliche Klippe zum Allerheiligsten. Zwei Landhäuser sind seine ausschließenden Organe.

Es ist bestimmt nur Zufall, daß zwei Eskados an der Kaffee-Wohnung vorbeifliegen, wenn ein Fremder drinnen keine Milch trinkt. Ein paar Schritte weiter fängt der Park an. Sämtliche Zugänge sind mit 1928 er Verbotstafeln gepflastert. Aber die Fremden sind ja sooo kurzfristig. Und erschrecken überdies noch, wenn auf ihren „harmlosen“ Spaziergängen zwischen Kartoffelfeld und Waldbrand, auf denen sie sich besonders nahe an die Rückseite des Schlosses heranzupürchen wählten, unerbittlich die heilige Hermandad aus dem Erdboden wächst.

Diese anfällige Absonderung des Reichspräsidenten scheint manchmal etwas übertrieben. Aber die Zeit ist nun einmal aus den Fugen. Das japanische und französische Beispiel mahnen zur Vorsicht. Und selbst wenn die Anliegen friedlich sind: Der Reichspräsident kann nicht jeden un-

friedenen Siedler selber sprechen. Nicht jedem Verehrer sich zeigen. Die Wandervogel müssen ihre Wimpern wieder im Marzwind flattern lassen, die Chausseure der Niesen-Gesellschafts-Omnibusse den Anlaffer-Knopf drücken. Die aus Bayern und Hannover und vom Rhein, sie müssen zumeist wieder zum Rückzug blasen, und ihre Hoffnung muß aufhoben werden, weil Hindenburg Ruhe braucht.

Von Ausspannung kann trotzdem nicht recht die Rede sein. Immer waren Entscheidungen auf den Disponenten des Reichs. Immer gilt es, weise zu sein.

Das Tagewerk beginnt etwas später als in Berlin. Da ist vormittags nach dem Frühstück ein kleiner Spaziergang in den Park, nachmittags zwischen 5-Uhr-See und Nachtmöglichkeit ein größerer, wobei ein Wagen mit Pferden öfters den Rückweg führt. Auch den Gemüsegarten sieht sich der Reichspräsident an, wie es der Gärtner weiß. Wenn man wie jene Reisenden vom Sonntag unverhofftes Glück hat, begegnet man Hindenburg auf dem schönen alten Gutshof, wie er in stündem Gedanken an den Graben seiner Mähen verweilt. Ein eisernes Gitter umfriedet allein 23 derer von Benedendorff und Hindenburg.

Auf der weichen Bank vor den schmucklosen Marmortreuzen der Eltern des Feldmarschalls ruht es sich auf. Lindenwipfel tauchen. Der Wind schweift zu den nahen Wirtschaftsgebäuden. Zur Arbeit der Rebenden. Herrlich strebt dahinter ein Wald von Nichten empor.

Sonntags fährt der Reichspräsident nach Frenstadi zur Kirche. Der schlante rote Kirchturm des kleinen Landstädtchens ist das einzige, was über die drei Kilometer herübergrüht. In den Gassen der Hotels Bilder des Feldmarschalls, Büsten, Ansichtskarten.

Aber Radikalisierung auch unter diesen Dreitoten. „Gegner-Diktator“ schrien sie Bräutina bei der Durchreise zu. Der Reichspräsident ist kein Freund derartiger Temperamentsausbrüche. Er läßt darum seinen Salonwagen nicht mehr bis

Frenstadi durchgehen. Schon in Rosenberg steigt er jetzt immer in das wartende Auto.

Acht- oder neunmal gibt es Neudeck in Europa. Der Lehrer zeigt mit einem Brief des Stadtrats der sächsischen Stadt Thalheim im Erzgebirge an die deutsche Bezirksjugendpflege in Neudeck. Der Brief ist falsch gelaufen. Gemeint ist das tschechische „Neudeck“ bei Prag.

Raum wiederzuerkennen das Hindenburg-Neudeck seit 1928. Der rosafarbene Neubau ist mindestens doppelt so groß als das abgebrochene Schloß. Und der Stil der einen Beamten-Wohnbaues von 1932. Nichts mehr von der Tranlichkeit des herabgezogenen zweifelhigen Daches. Statt der flackernden Rahmenmarken hatten jetzt zwei Kanonen von der Freitreppe. Die Fassade von Neudeck hat sich auf das Dach gerettet. Auf der Parkseite laßt eine weitausgehende Terrasse zur Einnahme des 5-Uhr-Tees. Der Kaffee unterm Lindenbaum ist nur eine schöne Legende. Und ebenso wenig ernst zu nehmen, wie jene „hochaktuellen Schilderungen“ des abgebrochenen Schlosses, mit denen dieser Tage ein maßgebendes mitteldeutsches Blatt das heutige Neudeck zu geben dachte.

Das Erdgeschloß dient dem Aufenthalt des Reichspräsidenten und ist mit den bekannten alten Möbeln gefüllt. Im Obergeschloß isoliert sein Sohn und Adjutant, der Oberst von Hindenburg, der sich schon jetzt um die Bewirtschaftung des auf seinen Namen eingetragenen Gutes selber kümmert. Er ist es auch, der die Neudecker Rauben veranlaßt. Bei dem großen Wildreichthum des 1700 Moroen großen Gutswaldes in östlicher Abtuch von Fischen im Interesse der Eindämmung von Murschäden Notwendigkeit.

Die Kinder des Obersten, zwei Mädchen und ein Junge im Alter von 4, 8 und 10 Jahren, sind die unzertrennlichen Spielgefährten der Dorfjugend. Unnötig zu bemerken, daß sie an Grobwater Reichspräsident mit frühlicher Rartlichkeit hängen und ihn auf seinen Spaziergängen begleiten.

Das Dachgeschloß von Neudeck birgt die Fremdenzimmer. Es ist ebenso wie die Etage des Obersten auf das einfache möbliert mit eisernen Bettstellen und sonst nur dem Allernötigsten. Direkt fühl muten die Räume jetzt an, weil bei der späteren endgültigen Ueberfiedlung des Obersten

nach Neudeck die vollständige Möblierung mit den Berliner Möbeln durchgeführt werden soll.

Zur Zeit ist Dietramszeller Besuch in Neudeck. Fr. von Silder, die Tochter des langjährigen Galtgebers des Reichspräsidenten. Sie wird von ihrem Bruder abgelöst, der dieser Tage in Neudeck eintrifft, um einige Monate als Eleve auf dem Gut zu arbeiten. In diesem Jahr hat also Neudeck betont Dietramszeller Gepräde. Er hat für die alljährliche Bayern-Reise des Reichspräsidenten, die neuer nicht stattfindet.

Am Ende des Dorfes führt eine Linden-Allee zur Schule von Neudeck. Strahlend neu wie das Palais und zur Erinnerung äußerlich ganz dem abgerissenen alten Schloß nachgebildet. Genau derselbe Holzporbau, wie ihn das alte Schloß hatte, schmückt die Gartenfront der Schule. Das alte Gutshaus sollte in irgend einer Form wieder aufleben.

Dabei ist es nicht einmal das älteste. Der Vorgänger des niedergelegten Schlosses existiert heute noch. Das ehrwürdige Alter von 200 Jahren hindert es nicht, noch immer eine brauchbare Inspektor-Wohnung abzugeben. Vor der Fertigstellung des Palais soll dieses weiche müde Säuslein an der Luftfahrt vorübergehend Abteilungsquartier des Reichspräsidenten gewesen sein, soweit Hindenburg es nicht vorzog, die Galtfreundschaft des Hannu-Schauers in Anspruch zu nehmen.

Wenn Hindenburg am Sonntag die Frenstader Kirche verläßt, bildet sich eine Gasse der Ehrfurcht. Auch ein Fremder mag darunter sein. Der bricht dann in jubelnden Ruf seiner freudigen Erregung Bahn, daß seine Neudeck-Reise durch die Begegnung mit dem Großen von Neudeck schöne Krönung erfuhr.

Freundlich dankt der Chef des Reichs, erhier Denner zugleich, den Menschen, die ihn lieben. Besonnen Ernst liegt in seinem Dank. Menichentum.

Rein Rauch bleibt zurück hinter den Stauwolken des wieder entstellenden Wagens. Wie etwa nach Trompeten, die man der Menge bläst.

Zuversicht nur, Sammluna, Gekrafttheit. Wie sie die geschlossene Persönlichkeit verbreitet.

